Vom
Tripper
ohne venerisches Gift
und
vom weissen Fluß.

Von

J. L. Doussin-Dubreuil,
der Arzeneigelahrtheit Doktor zu Paris.

Miseris sucurrere disco.

P. VIRG. MAR. L. I. Aeneid. V. 634.

Aus dem Französischen.

Mannheim,
bei Schwan und Götz, 1799.

Vorläufige Betrachtungen.

Der Beifall, mit welchem das Publikum, und mehrere gelehrte Gesellschaften, meine zwei ersten Werke, die ich über den Schleim und die Epilepsie herausgegeben, aufgenommen haben, war für mich die größte Aufmunterung, meine Untersuchungen und Beobachtungen weiter fortzusetzen.

Der Gegenstand, von dem ich in dieser neuen Abhandlung spreche, stehet mit den beiden vorigen in genauester Verbindung, und ist gewissermaßen ein Theil des nemlichen Systems; das heißt: die Quelle der Zufälle, deren mehr oder weniger schwierige Umstände ich zu entwickeln suche, und für welche ich die gehörige Heilart mittheile, entspringt gleichfalls aus der verschiedenen Wirkung, die die unmerkliche Ausdünstung hervorbringt, wenn sie durch eine Menge entweder physischer oder moralischer Ursachen gehemmt, oder unterdrückt worden ist. Man kann daher gegenwärtige Schrift, als eine natürliche und nothwendige Folge des

Plans der beiden schon früher erschienenen Abhandlungen ansehen.

Nicht nur der **gutartige Tripper** und **weisse Fluß** sind zwei Krankheiten, die sich heut zu Tage ganz besonders gehäuft haben, sondern die Aehnlichkeit ihrer Symptomen, mit den charakteristischen Symptomen venerischer Ausflüsse, ist auch oft Ursache, daß viele Praktiker, sonderlich, wenn sie dem Merkur ergeben sind, die verdrüßlichsten Fehler begehen. Ich hatte oft Gelegenheit ausserdem noch all das Unangenehme mit anzusehen, welches diejenigen betraf, die durch dergleichen Ausflüsse entweder in Ansehung ihrer eigenen Person beunruhigt wurden, oder gar deßwegen auf die Gegenstände ihrer Zuneigung einen ungerechten Verdacht warfen.

In dieser Rüksicht schien es mir wichtig, diese Materie genauer zu erklären zu suchen. Ich habe mich zu gleicher Zeit bemühet, einige, selbst bei sehr verdienten Schriftstellern in Ansehen stehende Irrthümer zu widerlegen, und die Mittel anzuzeigen, die mir am schiklichsten geschienen haben, die verschiedenen Arten von Ausflüssen zu unterdrücken, die schlechterdings nicht durch die Wirkung irgend eines Giftes erzeugt werden.

Nachdem ich die verschiedenen Ursachen, welche den gutartigen Tripper und weissen Fluß verursachen

können,

können, durchdacht hatte; so erkannte ich unter denjenigen, die mir auf eine positive Weise zu wirken schienen, die Ausschweifungen in der Liebe als die wirksamsten; sonderlich in den, den Absichten der Natur zuwiderlaufenden, Gewohnheiten. Wenn ich deßwegen die Gefahren, die aus dem Misbrauche der Wollust entstehen, und die um so größer werden, je mehr man sich von dem erlaubten Wege entfernt, mit Ernst geschildert; wenn ich den offenen Abgrund gezeigt habe, in den sich diejenigen stürzen, die diesen gefährlichen Weg wandeln, so habe ich auch zu gleicher Zeit jene unglükliche, vom Temperamente beherrschte Schlachtopfer, welche die Vernunft verdammt, nicht ohne Trost und Hoffnung gelassen, und sie besonders für jenen Menschen zu warnen gesucht, die nur zu geschwind sind, einen Machtspruch zu thun, oder, wenn sie den Kummer und die Noth solcher betrachten, deren Betragen im Punkte der Liebe allerdings Vorwürfe verdient, bei dem Tripper nie etwas anders, als einen Saamen-Verlust, oder ein venerisches Gift erblikten.

Mit mehrern Praktikern überzeugt, daß die Tripperfeuchtigkeit von der nemlichen Beschaffenheit sey, als die weisse Fluß-Materie, daß beide einerlei Krankheits-Prinzip haben, und daß diese zwei Krankheiten schlechterdings auf einerlei Weise behandelt werden müssen, hielt ich es für nothwendig, mit meinem Hauptgegenstand (**dem gutartigen Tripper**) auch die Abhandlung über den **weissen Fluß** zu verbinden, welche

Materie, bis auf einige nähere Entwickelungen, die man in meinem Werke finden wird, durch eben so große Arzeneikundige, als vortreffliche Schriftsteller schon beinahe gänzlich erschöpft worden ist. Man wundere sich also nicht, wenn ich von diesen, nur dem andern Geschlecht eigenen Ausflüssen, nur das gesagt habe, was mit dem gutartigen Tripper, oder dem Tripper ohne venerisches Gift in wesentlicher Verbindung steht.

Vom

Vom
gutartigen Tripper
oder
vom Tripper ohne venerisches Gift
und
vom weissen Fluß.

I. Kapitel.

Von der Identität der gutartigen Trippermaterie mit der Materie des weissen Flusses. Diese Feuchtigkeit hat mit der Saamenfeuchtigkeit nichts gemein.

Alle Schriftsteller kommen darin überein, daß bei beiden Geschlechtern ein mehr oder weniger anhaltender Ausfluß, und zwar ohne venerisches Gift, durch ihre Zeugungsorgane existire. Dieser Ausfluß wird der gutartige oder gemeine Tripper genannt, und ist bei dem weiblichen Geschlechte nichts anders, als die unter dem Namen des weissen Flusses bekannte

Krankheit. Kein einziger aber hat noch bisher seine Gedanken weder von der Beschaffenheit der Feuchtigkeit, die die Bestandtheile derselben ausmacht, noch von den Ursachen ihrer Erzeugung und Fortdauer genau bestimmt.

Bisher hat man gesagt: der gutartige Tripper bestünde in einer Ausfließung des Saamens und der Lymphe, jedoch ohne Erektion und ohne Wollust. Die beiden lezten Umstände gebe ich zu, aber ich muß auch zu gleicher Zeit gestehen, wenn man den gutartigen Tripper als eine Ausfließung des Saamens und der Lymphe ausgiebt, so heißt das eine Sache voraussetzen, die der Beobachtung widerspricht, weil viele Subjekte diese Art Ausfließung mehrere Jahre behalten, und keiner derselben davon die geringste Beschwerlichkeit auszustehen hat 1); und bringt man nicht dadurch andern eine ungegründete Vorstellung von einer schnellen und schreklichen Zerrüttung bei? und kann diese ausserordentliche Behauptung nicht eine Menge Personen beunruhigen, die diese Krankheit nur gewissen unglüklichen Umständen, heftigem Kummer, einer schädlichen Diät, wozu sie, leider! genöthigt waren, der übeln

1) Bartholin, hist. 36. cent. 2. & anat. lib. 1. cap. 23. spricht von zwei Männern, wovon der eine zehn, der andere dreizehn Jahre lang von einem Tripper gequält war, dessen Art man nicht bestimmen konnte. Der erstere war ausserordentlich mager geworden; beide aber hatten übrigens alle Zeichen einer vollkommenen Gesundheit.

übeln Beschaffenheit der Luft und der Himmelsgegend, worin sie wohnen 1), u. d. gl. zu verdanken haben?

Indessen ist dies auch Sennerts Definition. Dieser berühmte Mann sagt ganz bestimmt: der Tripper sey eine unwillkührliche Ergießung des Saamens ohne Erektion und Wollust: Gonorrhoea equidem omne seminis profluvium significat; usus tamen obtinuit, ut pro eo saltem seminis effluxu accipiatur, qui invitis accidit, & sine membri virilis tensione ac tentigine, &, ut Celsus, lib. IV. cap. XXI, habeat sine venere, sine nocturnis imaginationibus.

Morgagny, Aretäus, Actuarius und Pareus haben die nemliche Definition vom gutartigen Tripper gegeben, als wenn er eine **Ergießung des Saamens ohne Erektion und Wollust** wäre. Böerhave scheint sie nicht anzunehmen, die Gründe aber, die er dagegen anführt, sind durchaus nicht hinlänglich, den Irrthum, der in denselben enthalten, hinwegzuräumen. „Man liest in einigen medizinischen Büchern," sagt Böerhave, „daß der Saame sich bisweilen ergossen habe, ohne daß man es empfunden hätte; allein diese Krankheit muß selten seyn, und ich weiß kein Beispiel, wo sich der Saamen ohne Kitzel ergossen hätte, oder es war kein wirklicher, in den Testikeln abgesonderter und in den Saamenbläschen angehäufter Saamen, ohngeachtet ich die „Feuch-

1) In Holland ist diese Krankheit, der dicken und sumpfigten Luft wegen, sehr häufig.

„ Feuchtigkeit der Prostaten habe sich ergießen se-
„ hen. "

Ich wiederhole es, dies Urtheil ist schwach, und Boerhave würde es gewiß nicht gefällt haben, wenn er besser beobachtet hätte; und wenn er Fernel's Pathologie gelesen hätte, so würde er gelernt haben, daß sogar der Kitzel noch kein Beweis wäre, daß er vom Saamen herrühren müsse; daß diese Feuchtigkeit nicht die einzige, welche dadurch, daß sie die zarten Zeugungsorgane durchfließe, in ihnen eine wollüstige Empfindung errege; daß ein Mensch, nach einem venerischen Tripper, dem er ziemlich lange unterworfen gewesen, durch die Ruthe einen Blutverlust hatte, der mit dem nemlichen Vergnügen verbunden gewesen, das bei Ausspritzung des Saamens statt hat, das jedesmal geschah, wenn er, wachend oder träumend, mit geilen Vorstellungen beschäftiget war.

Mehrere Subjekte, die seit langem vom gutartigen Tripper befallen sind, haben mich versichert, daß sie jedesmal, wenn sie die Feuchtigkeit des Trippers durch den Harnkanal fließen spürten, wollüstige Empfindungen hätten. Allein diese Feuchtigkeit, die ich genau untersuchte, hat mit der Zeugungsmaterie durchaus nichts gemein. Auch Personen vom andern Geschlecht, die Ausflüssen der nemlichen Art, ich meine dem weissen Fluß, unterworfen sind, haben mir oft das nemliche Geständniß gemacht. Noch vor wenig Tagen schrieb mir ein Frauenzimmer aus Lauzane, welche diese Krankheit heftigem Verdrusse zu verdanken

hat,

hat, und bei welcher der Krankheitsstoff die Gefäße der Bährmutter, durch das Anfressen ihrer äussern Membrane, so sehr geschwächt hat, daß auch nur der geringste geheime Umgang mit ihrem Manne ihr einen sehr starken Blutverlust zuzieht. Dies Frauenzimmer schrieb mir, sie genösse oft ziemlich lange wollüstige Empfindungen, die aber stets mit einem unbeschreiblichen Misbehagen verbunden wären; „dies beweist mir immer mehr," fügt sie hinzu, „wie „schwierig meine Krankheit ist, denn ich bin genö„thiget, mich unwillkührlich Ausschweifungen 1) zu „überlassen, welche eine Ergießung von ganz anderer „Art erzeugen; daher auch meine Nerven in einem „solchen Zustande sind, der mir die äusserste Unruhe „verursacht."

Die Untersuchung, wozu dies Geständniß auffordert, und mehrere andere von der nemlichen Art, die ich zu machen Gelegenheit hatte, zeigen, daß Personen, die solchen Ergießungen, wovon die Rede ist, unterworfen sind, wenn sie auch ein sehr zärtliches, und zum Genuße der Liebe wenig geneigtes Temperament haben, dennoch Erektionen haben und wirklichen Saamen ausspritzen können; wie falsch aber die Meinung sey, als wenn beim gutartigen Tripper ein unaufhörlicher Verlust dieser Saamenfeuchtigkeit statt habe, davon ist das Geständniß aller Kranken ein Beweis, daß nemlich eine einzige positive Ergießung sie mehr schwäche

1) Der Selbstbefleckung.

und ermatte, als ein Ausfluß von einigen Wochen. Diese Bemerkung machte auch Tissot, und er sagt deßwegen: „Die Feuchtigkeit solcher Ausleerungen wäre „von anderer Art, und die gutartige Tripper-Materie „könne nur aus den Prostaten, aus einigen andern „Drüsen, welche den Harnkanal umgeben, aus Bläs„chen, die in seiner ganzen Länge verbreitet wären, „oder endlich aus den erweiterten Ausdünstungsge„fäßen herkommen 1).“

Diejenigen, welche behaupten, der gutartige Tripper wäre eine Saamenergießung, glauben ihre Meinung damit zu rechtfertigen, wenn sie sagen, schon Galen habe dies behauptet, und mehrere alte Schriftsteller, worunter auch der weise Gesezgeber Mose wäre, hätten in diesem Sinne davon gesprochen. Zulezt führt man noch den von Hippokrates beobachteten Bergbewohner an. Dieser Mann, dessen Krankheit als ein Marasmus scheint angesehen worden zu seyn, hat, sagt man, eine unwillkührliche Harn- und Saamenergießung gehabt. Allein bei aller Hochachtung, die man übrigens für das Ansehen dieser berühmten Männer hat, kann man doch nicht für eine Hypothese seyn, die der gesunden Vernunft und Erfahrung geradezu widerspricht.

Es ist gewiß, der Saamenverlust kann den Marasmus erzeugen, eben so, wie er auch die Nervenkrankheiten und alle die daher rührende widrige Zufälle bewirken kann. Hievon ist die Selbstbefleckung ein deut-

1) De l'Onanisme, p. 250.

deutlicher Beweis. Wie kann man aber eine habituelle Ergießung dieser, zur Erhaltung der thierischen Maschine so wesentlichen Feuchtigkeit zugeben, wenn man täglich solche Subjekte antrifft, die, wie ich schon gesagt habe, dieselben mehrere Jahre hindurch ununterbrochen zu erdulden haben. Welch' ungeheueres und schrekliches Verderben müßte man bei solchen Personen annehmen, deren Wäsche alle Morgen beflekt ist, und sonderlich bei Frauenzimmern, die dem weissen Flusse unterworfen sind, wenn, wie die Anhänger jener Definition 1), gegen welche ich spreche, es zu glauben, scheinen, und, wie ich auch glaube, diese Ausflüsse von der nemlichen Beschaffenheit wären!

Ich

1) „Der gutartige Tripper," sagen die Verfasser des Dictionnaire portatif de santé, „ist ein Ausfluß der „Saamen- und lymphatischen Feuchtigkeit, welcher auf „eine unwillkührliche Weise, ohne Brennen, ohne „Erektion, ohne Schmerz und ohne Vergnügen vor „sich gehet. Bei dem Frauenzimmer ist der gemeine „Tripper vom weissen Fluß nicht verschieden." Ein Beweis, daß sie mit den Worten: ist vom weissen Fluß nicht verschieden, sagen wollen, die Ausflüsse sind homogen, ist dies, daß sie für beide Fälle einerlei Behandlung verordnen.

Lavoisieur, der Verfasser des Dictionnaire portatif de Médécine, d'Anatomie, de Chirurgie &c. giebt von der nemlichen Krankheit eine so unbestimmte Definition, daß sich der Sachkundige, wenn er sich darnach richten wollte, bei der Wahl zwischen den beiden Feuchtigkeiten, die er als die wahre Materie dieses Ausflusses ansieht,

sehr

Ich getraue mir also zu behaupten: weder der Saame, noch im eigentlichen Verstande die Lymphe, sind die gutartige Tripper-Materie, sondern dieser Ausfluß muß nur der unmerklichen Ausdünstung zugeschrieben werden, die sich auf die Zeugungsorgane geworfen, es sey dies nun aus Schwäche dieser Theile geschehen, oder aber durch die stimulirende Wirkung einer heterogenen und bösartigen Materie, oder durch das Zusammenziehen des Muskelsystems, oder aber durch die Verengerung der Schweißlöcher der Haut und anderer Ausleerungskanäle 1). Daher entdekt auch der Beobachter

bei

sehr in Verlegenheit finden würde, ohngeachtet er doch am Ende mit den Verfassern des Dict. de santé einerlei Meinung hat. Hier die Definition, wie man sie in diesem Werke findet:

„*Gonorrhoea*, von γονη oder γονος, Saamen, und „von ῥεω, ich fließe, unwillkührlicher Fluß oder Ausfließung des Saamens, oder einer lymphatischen und „schleimigen Feuchtigkeit. Man unterscheidet gewöhnlich den gemeinen und gutartigen Tripper von dem „bösartigen. Der gemeine ist, in Rüksicht des männlichen Geschlechts, ein unwillkührliches Ausfließen „der Saamen- und lymphatischen Feuchtigkeit durch „den Harnkanal, ohne Brennen, ohne Erektion, ohne Schmerz und ohne angenehme Empfindung; sein „Ursprung ist in den Saamenbläschen und den Prostaten. In Rüksicht des weiblichen Geschlechts, ist er „vom weissen Fluß nicht unterschieden."

1) Sanctorius hat bemerkt, wenn die unmerkliche Ausdünstung unterdrükt wird, so müsse sie durch irgend eine andere merkliche Ausleerung ersezt, oder aber selbst

in

bei Mannspersonen, die vom gutartigen Tripper befallen worden, sowohl, als bei Weibspersonen, die den weissen Fluß haben, alle die Zeichen, die bei der Ausleerung dieser Feuchtigkeit eine mehr oder minder beträchtliche Unordnung zu erkennen geben. Der Magen ist verdorben, und verdauet nicht gehörig; in der Herzgrube empfindet man einen mehr oder weniger heftigen Schmerz, bisweilen sogar ein Reissen; man ist zum öftern constipirt, häufigem Lendenweh, einer Schwere in den Gliedern, und zuweilen Schmerzen in den Gelenken unterworfen; der Gang ist schwerfällig, die Haut mehrentheils trocken, bisweilen auch mit einem häufigen, dicken und säuerlich riechenden Schweiße bedekt, eine Wirkung der Erschlaffung der zellichten Haut und ihrer Drüsen; der Appetit ist oft verdorben, der Mund gewöhnlich fad und klebricht; einige Personen haben von Zeit zu Zeit ein schleimichtes Erbrechen, und dies entweder beim Aufstehen oder aber unmittelbar nach jeder Mahlzeit; bei andern zeigt sich die Verdauung durch Dünste an, die ihnen in den Kopf steigen; der Urin ist mehrentheils mit einer dicken Feuchtigkeit versehen, die sich nach und nach im Gefäße zu Boden sezt, und daselbst fest anklebt.

Wirklich

in den folgenden Tagen stärker werden, wenn dies nicht geschähe, so würde diese unterdrükte Ausdünstung eine reiche Quelle von Kacherie, Fiebern, weissen Flüssen u. d. gl. werden. Raulin, Traité des fleurs bl. Tom. II. p. 87.

Wirklich führt unglüklicher Weise der größte Theil solcher Personen, die von derlei Ausflüssen gequält werden, ein sehr elendes Leben. Sie werden in kurzer Zeit ausserordentlich mager, haben eine blasse und bleifarbene Gesichtsfarbe, und alle Symptomen einer gänzlichen Abzehrung. Diejenigen aber, deren Gefühl ich erschüttere, das vielleicht durch diese lezte Betrachtung etwas gestärkt worden, werden keinen weitern Vortheil mehr davon haben, wenn sie mit mehr Aufmerksamkeit über die unvermeidlichen Wirkungen der physischen Unordnung, welche vor den Symptomen dieses Abzehrens hergehen, und deren ich so eben Erwähnung gethan habe, nachdenken wollen. Sie werden einsehen, wie die nemlichen Symptomen der Verdorbenheit des Magens, unvollkommenen Verdauungen, einen schlecht bereiteten Chilus, und folglich dem Mangel an guter Nahrung und nicht dem Saamenverlust müssen zugeschrieben werden.

II. Kapitel.

Häufige Ursachen des gutartigen Trippers und weissen Flusses.

Wenn man einräumt, daß die Feuchtigkeit der unmerklichen Ausdünstung eben so die Materie des gutartigen Trippers, wie beim weissen Fluß, nach dem Zeugniße des Sanctorius, ausser den schon oben von mir angezeigten Ursachen dieser Ausflüsse, ausmachen, so

so muß man auch alles, was den Magen schwächen könnte, wie z. B. den allzuhäufigen Gebrauch erfrischender und sauerer Getränke, roher Früchte, mehlichter Substanzen, der Milch, des weissen Biers, allerhand Backwerke u. d. gl., als ein Erzeugungsmittel desselben ansehen. Hier die Aeusserungen des **Ambrosius Paré** über die Ursachen des weissen Flusses: „Der „weisse Fluß,“ sagt dieser Schriftsteller, „kömmt oft „von einer geschwächten Verdauung des Magens oder „des ganzen Körpers her, von großer Traurigkeit, „oder wenn man zu viel unverdauliches und mit viel „Schleim vermischtes Fleisch gegessen hat. Obgleich „dieser Fluß **der weisse Fluß** ist, so erhält er doch „den Körper gesund, wenn dieser nur seine gehörige „Einrichtung hat, das heißt, wenn er weder zu groß, „noch zu klein ist, und keine Schärfe bei sich führt; „sonst würde ein solcher Fluß in dem ganzen Körper „eine allgemeine Schwächung und Mattigkeit erzeu„gen, und eine Traurigkeit, die sich durch die Schaam „über das Herabfließen ödematöser Feuchtigkeiten an „den Beinen nicht unterdrücken läßt, und welche bei „einigen die Bährmutter heruntertretten macht, wel„ches wir ehemals das Senken der Bährmutter ge„nannt haben. Ein solcher Fluß verhindert die Em„pfängniß, weil er den Saamen entweder verdirbt, „oder ihn wieder mit sich fortführt. Bisweilen hat „derselbe auch, dadurch, daß er fünf oder sechs Mo„nat nicht im Gange war, eine solche Schärfe erlangt, „daß er entweder an der Bährmutter selbst, oder an

der

„ der Muttertrompete schwärt, und in Fäulniß über=
„ gehet, die oft fortgeschafft wird, und bei einigen
„ Weibspersonen faule und krebsartige Geschwüre am
„ Anus und den Hüften verursacht. Diese sind oft Ur=
„ sache an ihrem Tode, weil sie, gewöhnlich aus fal=
„ scher Schaam, ihr Uebel zur rechten Zeit den Aerzten
„ und Wundärzten nicht entdecken und zeigen mochten.

„ Deßwegen, fügt Ambrosius Paré hinzu, sind
„ auch die Mutterkrankheiten schwer zu erkennen und
„ zu heilen. Denn es strömt der Bährmutter von al=
„ len Seiten des Körpers Ueberfluß zu; sowohl, weil
„ sie der schwächere Theil ist, als auch darum, weil
„ sie unten liegt und sich mehrere Gefäße in ihr endi=
„ gen, und dann auch, weil sie von Natur der Reini=
„ gung und den Ausflüssen unterworfen ist 1).“ Ich
habe

1) „Les causes des fleurs blanches,“ sagt dieser Autor in seinem gallischen Styl, „viennent souvent par la debi-
„ litation de la concoction de l'estomac ou de tout le
„ corps, & de grande tristesse, ou pour avoir usé trop
„ de viandes crues & phlegmatiques. Le cours de ces
„ fleurs, combien qu'elles soient blanches, conserve
„ le corps en santé, pourvu qu'i celui soit modéré, à
„ savoir qu'il ne soit trop grand ni trop petit, &
„ n'aye nulle acrimonie; autrement tel flux engendre
„ debilitation & lassitude universelle de tout le corps,
„ tristesse qui ne se peut appaiser par la vergogne de
„ decoulement d'un tel flux d'humeurs oedemateuses
„ aux jambes, & fait à d'aucunes descendre la ma-
„ trice en bas, ce que nous avons par ci-devant ap-
„ pellé précipitation de matrice. Tel flux empêche la
„ con-

habe mehrere Personen gekannt, welche nicht übermäßig Milch oder auch vortreffliches Obst essen, noch kalte Ge-

„conception, parcequ'il corrompt la ſemence ou la „contraint de ſortir: en s'ecoulant auſſi, quelquefois „acquiert une acrimonie par avoir demeurée cinq ou „ſix mois ſans être evacuée, lequel s'apoſtême au „corps de la matrice ou au con d'i celle, & acquiert „pourriture, laquelle eſt ſouvent jettée hors, qui cau-„ſe ulcères putrides & chancreuſes à aucunes femmes, „ſe font apoſtêmes aux aines & hanches, qui eſt ſou-„vent cauſe de leur mort, & le plus ſouvent pour ne „s'être montrées & declarées à leurs medecins & chi-„rurgiens en temps opportuns, pour honte & ver-„gogne qu'elles ont à montrer leur mal *).

„Par tant, fügt Ambrosius Paré hinzu, les mala-„dies de la matrice ſont difficiles à connoitre & diffi-„ciles à curer, car la matrice reçoit les plus grandes „ſuperfluités de tout le corps; tant parcequ'elle eſt „partie debile, que parcequ'elle eſt ſituée en bas & „a pluſieurs vaiſſeaux qui abouteſſent en ſoi, & da-„vantage eſt naturellement ſujette à purgation & aux „fluxions." *A. Paré, de la Génération*, lib. IV.

---

*) Diese übelverstandene Schaam, wovon Ambrosius Paré spricht, findet man auch heut zu Tage noch sehr oft. Ich werde gar oft wegen ähnlicher Zufälle von Personen um Rath gefragt, die dadurch, daß sie lange ein Geheimniß aus ihrer Krankheit gemacht, dieselbe nur verschlimmert haben.

In dem Augenblicke, da ich dies niederschreibe, erhalte ich einen Brief aus Bordeaux. Man meldet mir, eine Dame, ehemalige Nonne, litte seit mehrern Tagen unausstehliche Schmerzen, und ihr zu spät gerufener Arzt wäre sehr wegen dem Leben dieser Unglücklichen besorgt, die ohne Zweifel das Opfer einer so nachtheiligen Schaamhaftigkeit seyn wird.

Getränke trinken konnten, ohne fast alsbald von dieser Art Ausfluß befallen zu werden. Andere, die ich kenne, und die seit zwölf bis fünfzehn Jahre an dieser Krankheit leiden, werden noch weit mehr gequält; so oft sie weisses Bier, Johannisbeeren-Syrup, oder irgend ein anderes, gleichfalls säuerliches und zu sehr kühlendes Getränke zu sich nehmen.

Der schnelle Uebergang aus einer temperirten Luft in eine kalte und feuchte, kann ebenfalls durch das Zusammenziehen der Schweißlöcher, und der andern Ausleerungsgefäße, die unmerkliche Ausdünstung zum Zuruktretten nöthigen, und verursachen, daß sie sich auf die Zeugungsorgane wirft. Ich habe eine Dame gekannt, die im Sommer nie nur einige Augenblicke in ihrem Keller seyn konnte, ohne mehrere Tage hindurch einem Ausfluß unterworfen zu seyn, der nur durch den Gebrauch eines Schweiß treibenden Trankes unterdrükt wurde; und ich habe gegenwärtig zwei Mannspersonen in der Kur, bei denen die nemliche Ursache die nemlichen Wirkungen hervorgebracht hat.

Ich glaube hier den Auszug eines Briefs in Form eines Memoire's hieher setzen müssen, den mir vor einigen Tagen eine Kranke Person, die in Nancy wohnt, zugeschikt hat.

„Seit langer Zeit war ich dem weissen Fluß unterworfen, dessen Farbe bald weiß, bald gelb, bald grün war 1); die einzige Jahrszeit, in welcher ich

„ davon

1) Der gutartige Tripper und der weisse Fluß zeigen verschiede-

„ davon befreiet blieb, war der Sommer, und dies
„ ohne Zweifel, wie ich in Ihrer Abhandlung vom
„ Schleim gelesen habe, deßwegen, weil die Hitze der

B 2 Atmo=

schiedene Eigenschaften und Farben, je nachdem der Aufenthalt der Ausdünstungsfeuchtigkeit von kurzer oder langer Dauer ist, und je nachdem die Beschaffenheit des Gebrechens ist, das sie auf die Zeugungsglieder führt, und der Luft, die ihren Zustand verändert. Bisweilen ist diese Feuchtigkeit wässericht und sehr flüssig, ein andermal ist sie dichte und kleবericht, sanft und gutartig, und verursacht keinen Reiz; wiederum ist sie scharf und reizend, und bisweilen corrosiv, so daß sie die Theile, auf welche sie sich sezt, anfrißt; jedoch geschieht dies selten, wenn diese Krankheit noch frisch ist, obgleich mehrere Schriftsteller von ähnlichen Fällen, bei jungen Mädchen, die ihre monatliche Reinigung nicht ordentlich haben, sprechen. Ich habe mehrere gesehen, deren monatliche Reinigung verspätet oder unterdrükt war, die mich versicherten, sie empfänden sehr beschwerliche Schmerzen, die mit einer sehr großen Erhitzung verbunden wären, welche leztere aber fast jedesmal verschwände, sobald die Reinigung wieder eintrette. Man hat hiezu kein Arzeneimittel nöthig.

Der Geruch der Tripper = und weissen Fluß = Materie hängt auch von dem mehr oder minder langen Aufenthalt derselben in den Zeugungstheilen ab. Bisweilen hat dieselbe gar keinen Geruch, bisweilen aber ist sie von unerträglichem Gestank.

Ohngefähr vor einem Monate consultirte mich eine Dame, die schon ziemlich lange den weissen Fluß hatte. Der Geruch des Krankheitsstoffes war so stark und unangenehm, das ich's kaum bei ihr aushalten konnte,

ja

„ Atmosphäre die Materie dieses Ausflusses gegen die
„ Oberfläche führte. In den lezten heißen Tagen be=
„ gieng ich eine große Unvorsichtigkeit. Als man mir
„ sagte, daß ein Faß Branntewein verderben wollte,
„ so mußte ich in den Keller steigen, wo ich ohngefähr
„ eine halbe Stunde verweilte. Da ich eifrig mit mei=
„ nem Gegenstande beschäftigt war, so achtete ich nicht
„ auf den Frost, der mich überfiel. Mein Hemd, das
„ schon feucht war, ehe ich hinunter stieg, wurde nun
„ auf meinem Leibe eiskalt; am nemlichen Tage bekam
„ ich noch einen Fieberanfall, und seitdem kam auch
„ mein weisser Fluß wieder zum Vorschein, und ist
„ nun häufiger als je. Jedoch bekam ich kein Fieber
„ mehr."

Hier ist meine Antwort an diese Kranke. Ich würde sie in einer ungekünsteltern Schreibart abgefaßt haben, wenn sie nicht einem Arzte, der sie in der Kur hatte, hätte vorgelegt werden sollen.

„ Aus diesem Fieber, Madam, konnten große
„ Vortheile für Sie entstehen, die Sie aber nun ent=
„ behren müssen, weil Sie nur einen Anfall desselben
„ gehabt, und weil ohne Zweifel, gegen die Absicht
der

ja er war ihr selbst beschwerlich. Dies Frauenzimmer hatte ein Geschwür an der Bährmutter. Selten äussert sich der nemliche Geruch nicht auch eben so oft bei Mannspersonen. Fernel glaubte, die grünliche Farbe der weissen Flußmaterie wäre ein Beweis eines fressenden Schadens und Geschwürs; allein dieser Behauptung widerspricht oft die Erfahrung.

„ der Natur, die Ausdünstungsfeuchtigkeit, statt durch „ mehrere Absonderungsorte ausgestossen zu werden, „ wie dies gewiß bei einer nur sechs = oder siebenmali- „ gen Wiederholung des Fieberanfalls geschehen wäre, „ genöthiget worden, sich auf die Zeugungstheile zu „ werfen, wohin sie durch den Hauptsiz der Reizbar- „ keit, der sich schon lange gebildet hatte, gezogen „ wurde. Dem sey aber, wie ihm wolle, was die Na- „ tur nicht bewirken konnte, müssen wir nun durch ge- „ schikte Mittel, diesen Hauptsiz zu zerstören, zu er- „ halten suchen; zu gleicher Zeit müssen wir uns be- „ mühen, den Organen wieder Festigkeit zu geben, de- „ ren Schwäche viel zu Ihrer Unpäßlichkeit beiträgt, „ und das Bestreben, welche die Feuchtigkeit zu haben „ scheint, sich auf diese Theile zu werfen, dadurch zu „ vernichten, daß wir sie gegen den Darmkanal füh- „ ren.“

Die Wirkung aber, welche dieser eben erwähnte Umstand auf die thierische Maschine hat, mag auch so geschwind und gefährlich seyn, als sie will, so kommt sie noch lange denjenigen nicht gleich, welche gewisse Leidenschaften der Seele erzeugen, wenn sie heftig ge- nug sind, die Circulation zu hemmen.

Ich glaube in der Abhandlung vom Schleim, und ganz kürzlich in der Schrift über die Epilepsie, die Verwüstungen hinlänglich bewiesen zu haben, die eine allzugroße Anstrengung des Verstandes, der Zorn, und besonders die Furcht und der Kummer im Physischen des Menschen anrichten können, als daß es noch ehe er

Entwickelungen bedürfe. Wie viele haben übrigens all das Uebel bemerkt, so aus diesen zwei lezten Ursachen entstehen kann! Wie viele sind nicht die Opfer der Unordnung gewesen, die eine beinahe unvermeidliche Folge des heftigen und wiederholten Zusammenziehens ist, welches die Furcht und der Kummer in den häutigen Fibern des Herzens verursacht! —

Vor neun Monaten befragte mich eine Dame wegen des weissen Flusses, von dem sie viel auszustehen hatte. „Zu einer Zeit, in der wir's am wenigsten ver„mutheten, schrieb sie mir, kamen zwei Männer auf „eine ungestümme Art in ein Zimmer, wo ich gemein„schaftlich mit meinem Vater und Mutter saß. Ver„muthlich war ihre Absicht uns zu ermorden, den „jeder war mit einer Pistole bewaffnet. Unsere Anzahl „aber machte sie schüchtern, denn sie zogen sich fast „eben so geschwinde wieder zurük, als sie hereingetret„ten waren. Allein der Schrecken, den mir dieser un„erwartete Vorfall zugezogen, brachte bei mir eine „Wirkung hervor, die die beste Sorgfalt nicht unter„drücken konnte. Diese besteht in dem Verlust einer „bald weissen, bald gelben, und bisweilen grünen „Feuchtigkeit, die aus der Bährmutter kömmt, und „sich jedesmal vermehrt, wenn ich einigen Kummer „habe, der mich viel erschüttern könnte."

Mehrere Kunstverständige, die von dieser Dame um Rath gefragt worden, schrieben diesen Ausfluß einer schlechten Aufführung derselben zu, und gebrauchten den Merkur. Ueberdies gab man der Kranken,

wäh-

während dem Gebrauche dieses unnützen und in solchem Fall allezeit gefährlichen Mittels, viel erfrischende und säuerliche Getränke. Die Folge hievon war, daß die Krankheit, welche gleich anfangs sowohl durch magenstärkende und schweißtreibende Mittel, als durch viele Zerstreuung und Bewegung sich leicht hätte zertheilen können, einen chronischen Charakter angenommen, der gegenwärtig solche Schwierigkeiten erzeugt hat, die nur Zeit und Geduld werden überwinden können.

Eine berühmte Schriftstellerin, mit welcher ich mich vor einiger Zeit über die schreklichen Wirkungen unterhielt, welche heftige Seelenkummer auf das Physische des Menschen haben können, sagte mir, sie habe lange den weissen Fluß gehabt, den sie nichts anders, als einem sehr großen Kummer hätte zuschreiben können, den ihr ein Brief, welcher eine sehr traurige Nachricht enthielt, verursacht habe. Obgleich ihr Fluß nun schon seit langem aufhört, so haben doch ihre Nerven sehr viel gelitten.

Ich könnte viele Beispiele vom Tripper und weissen Fluß anführen, die durch Furcht und Kummer erzeugt worden, wenn ich sie zur Unterstützung meiner Meinung nöthig glaubte. Allein überzeugt, daß selbst den am wenigsten Beobachtungsfähigen diese Wahrheit einleuchten wird, und unter denjenigen, welche dergleichen Ausflüsse zu erdulden haben, keiner sey, der nicht bemerkt habe, daß sie weit beträchtlicher sind, wenn das Moralische angegriffen ist, so werde ich es bei den Beispielen bewenden lassen, die ich bereits angeführt

 habe,

habe, damit ich mich mit einer andern Ursache beschäftigen könne, die die nemlichen Zufälle erzeugt, und eben so häufig ist, als die, von welcher in diesem Abschnitte die Rede war; und dies ist die **Selbstbefleckung.**

III. Kapitel.

Von der Selbstbefleckung, als einer Ursache des gutartigen Trippers und weissen Flusses.

Tissot hat in seiner Abhandlung von der Selbstbefleckug die traurigen Wirkungen, welche dieselbe auf die ganze thierische Oekonomie hat, so trefflich beschrieben, und dies Werk ist so allgemein verbreitet, daß ich es für unnöthig halte, andere, als die zu meiner Absicht erforderlichen Beispiele aus demselben hier anzuführen. Ich werde mich daher in diesem Abschnitte darauf einschränken, durch Thatsachen zu beweisen, daß der Tripper und weisse Fluß zum öftersten aus dieser schändlichen und strafbaren Gewohnheit entspringen, die unglüklicher Weise zu viele Personen, und zwar in einem Alter an sich haben, wo der allzugroße Verlust der Zeugungsmaterie den Gang der Natur hemmen, und seinem vollkommenen Wachsthume des Körpers entgegen streben kann, welches einem jeden Individuum eine gesunde und zur Erfüllung der gesellschaftlichen Pflichten taugliche Leibeskonstitution zusicherte.

„Welche

„ Welche Dienste kann in der That der Staat von ei-
„ nem Menschen erwarten, dessen Seele nicht sobald
„ dieser schändlichen Sünde unterliegt, als sie auch
„ schon überall von derselben verfolgt wird, ihr ganzes
„ Gedankensystem zerrüttet fühlen, und sie als die
„ Triebfeder aller ihrer Handlungen ansehen muß; von
„ einem Menschen, der mitten unter den ernsthaftesten
„ Geschäften, selbst unter den Religionshandlungen ein
„ Raub seiner Begierden und geilen Vorstellungen ist,
„ die ihn nie verlassen " 1); dessen Verstand durch die unaufhörliche Spannung, welche ein Gegenstand, der in seinem Gehirne lebhafte Eindrücke erzeugt, allezeit nothwendig bewirken muß, geschwächt ist 2); von einem Menschen endlich, der ausser diesen Zerstreuungen der Seele, die den wesentlichsten Pflichten desselben so nachtheilig sind, noch dem Uebel ausgesezt ist, eine kostbare Zeit zu verlieren, eine Menge mehr oder minder schwerer Zufälle zu heilen, unter welche man oft die Art Ausfluß rechnet, womit wir uns gegenwärtig beschäftigen?

1) De l'Onanisme, p. 17.

2) Hofmann sagt: es ist leicht zu begreifen, wie genau die Testikeln und das Gehirn mit einander in Verbindung stehen, weil diese zwei Organen die subtilste und auserlesenste Lymphe vom Blut absondern, welche dazu bestimmt ist, diesen Theilen Stärke und Bewegung zu geben, und sogar zu den Verrichtungen der Seele dienlich zu seyn; daher ist es auch nicht anders möglich, eine zu häufige Verschwendung dieser Säfte muß die Seelen- und Körperkräfte zerstören.

Timäus erzählt: ein Mensch, der die Rechte studierte, habe sich durch allzuhäufige Selbstbefleckung den Tripper zugezogen. Er verordnete ihm ein Bad von adstringirenden und aromatischen Ingredienzen, in großem rothen Wein eingeweicht, ein Opiat von der nemlichen Beschaffenheit, und eine Salbe aus Rosenöl, Mastix, Salpeter, armenischem Bolus, Terra sigillata, Granatblüthen und weissem Wachs 1). Der Kranke, der die Selbstbefleckung unterließ, war nach Verlauf eines Monats geheilet.

„ Ein Jüngling von zwanzig Jahren, welcher das „ Unglük gehabt, sich diesem schändlichen Laster zu überlassen, wurde vor zwei Monaten, sagt Tissot, von „ einem unaufhörlichen rotzigen Ausfluß und nächtlichen Pollutionen befallen, die von Zeit zu Zeit mit „ einer beträchtlichen Erschöpfung begleitet waren; er „ hatte häufiges und heftiges Magenweh; eine sehr „ schwache Brust, und schwizte sehr leicht. Ich verordnete ihm folgendes Opiat:

Condit. rosarum rub. III. condite anthos. cort. peruv. aa. unc. I. Mastices, dr. II. Cath. dr. I. Olei cinnam. gutt. III. Sirup. cort. aur. q. s. f. electuar. solid.

„ Hievon nahm er zweimal des Tages eine Viertel „ Unze. Nach drei Wochen befand er sich in jeder „ Rüksicht wohl, und der Ausfluß stellte sich nur alsdann ein, wenn er nächtliche Pollutionen gehabt

„ hatte,

1) Mangetti bibl. medica pract. tom. II. p. 624.

„ hatte, die jedoch viel seltener waren. Nachdem er „ die nemliche Arzenei vierzehn Tage hindurch fortge„ braucht hatte, so war er vollkommen wieder herge„ stellt 1). Ich kenne, sagt Tissot, in dem nemlichen „ Werk S. 26, ein junges Frauenzimmer von zwölf „ bis dreizehn Jahren, das durch dies abscheuliche Be„ tasten sich eine Auszehrung zugezogen, mit einem „ dicken und gespannten Bauch, einem weissen Verlust, „ und einer Unenthaltsamkeit des Urins. Ohngeachtet „ die Arzeneimittel es etwas erleichtert haben, so krän„ kelt es doch noch immer und fürchte für ihr Leben."

Ich habe in diesem Augenblicke mehrere Personen von beiderlei Geschlecht in der Kur, welche sich durch die nemlichen Ausschweifungen den Tripper zugezogen haben. Unter ihnen befindet sich ein Mann von sechs und dreisig Jahren, der seit ohngefähr einem Jahre Wittwer ist. Dieser Mensch glaubte durch die Selbstbefleckung ungestraft seine Begierden befriedigen zu können, die vermöge seines Temperaments sehr heftig waren. Vom ersten Monat an, bekam er heftige Magenschmerzen, seine Verdauung gieng nicht gehörig vor sich, und er wurde beträchtlich mager. Hätte er sogleich, als er den Verfall seiner Gesundheit wahrgenommen, die Selbstbefleckung unterlassen, so hätte wahrscheinlich, bei einiger Schonung, die Natur allein sich geholfen, und das Uebel gehoben, das er sich zugefügt hatte; allein er schrieb seine Krankheit nichts

weni-

1) De l'Onanisme, p. 262.

weniger, als seiner schlechten Aufführung zu; er trieb sein schändliches Laster einen Monat lang mit der nemlichen Unbesonnenheit fort; ja es vergieng kein Tag, wo er sich nicht zwei oder dreimal beflekte. Auch ist er in diesem Augenblik in dem kläglichsten Zustande. Ausser einem beträchtlichen Ausfluß, dem er seit neun Monaten unterworfen ist, leidet er noch sehr heftige Kopfschmerzen. Sein Magen, der immerfort mit Schleim überladen ist, entledigt sich desselben nur durch die mühsamste Anstrengung; er hat grausame Nervenschmerzen. Seine sonst schöne rothe Gesichtsfarbe ist blaß und bläulich geworden; seine Augen sind mit einem blauen Kreis umgeben; seine Haut ist trocken, und sein Gang schwer. Niemals schläft er gut, und ist in eine solche Melancholie verfallen, daß er mir mehrmals eingestanden hat, wenn er nicht eine Art von religiöser Furcht hätte, so würde er sich schon längst das Leben genommen haben. Da dieser Mensch mir erst vor wenig Tagen anvertraut worden, so kann ich noch nicht wissen, welchen Ausgang seine Krankheit nehmen wird, die wirklich viel schwieriger ist, als sie geworden wäre, wenn man nicht die Unvorsichtigkeit begangen, und dem Unglüklichen mehrmals zu Ader gelassen hätte; und man nicht, wegen der gelben Farbe seiner ausfließenden Materie, welche viele Praktiker, als ein gewisses Zeichen von der Gegenwart des venerischen Giftes ansehen, die Quecksilberkur bei ihm gebraucht hätte.

Ich

Ich würde keine weitere Beispiele von einem durch die Selbstbefleckung erzeugten Tripper und weissen Fluß mehr anführen, wenn nicht die, so ich eben in Fabre's Abhandlung von den venerischen Krankheiten gelesen habe, mir von äusserster Wichtigkeit zu seyn schienen, und zugleich diejenigen, gegen die Unerfahrenheit einiger einzelnen, dem Merkurial-Systeme getreuen Anhänger schützen könnten, welche von dergleichen Flüssen befallen sind. Ohngeachtet zwar diese Beobachtungen etwas lange sind, so glaube ich doch, daß man mir ihrer Vortrefflichkeit wegen Dank wissen wird. Hier sind sie, so, wie man sie in Fabre's Werke findet.

I. Beispiel.

„Ich habe an den Weibspersonen, sagt Fabre, „eine besondere Ursache des Ausflusses 1) bemerkt, die „mich bisweilen irre machte, und zwar so sehr, daß „ich ihn für einen wirklichen Tripper ansahe. Man „ließ mich einst zu einer achtzehnjährigen Dame rufen, welche sechs Monate nach ihrer Heurath Schmerzen in der Mutterscheide empfand, die mit einem „Ausfluß einer Menge grünlicher Materie verbunden „waren. Sie war seit sechs Wochen bis zwei Monaten mit ihrem ersten Kinde schwanger. Ich hielt den „Ausfluß für venerisch; jedoch sagte mir ihr Gatte, daß „er wirklich vor ohngefähr zehn Monaten den Tripper

„gehabt

1) Fabre hätte gar wohl auch sagen können: eine besondere Ursache des weissen Flusses.

„ gehabt habe, er wäre aber methodisch behandelt wor„ den, und seit acht Monaten, daß er geheilt sey, „ wäre nichts mehr davon zum Vorschein gekommen, „ er genösse vielmehr der vollkommensten Gesundheit. „ Ohne das Geheimniß, welches bei dieser Geschichte „ etwa noch verborgen seyn konnte, ergründen zu wol„ len, blieb ich, ohngeachtet dieser Versicherung, bei „ meiner Meinung, und zwar wegen der Beschaffen„ heit des Ausflusses und wegen der Schmerzen, die „ das Weib litte. Ich ließ ihr folglich zu Ader, und „ verordnete ihr Bäder. Allein, anstatt daß diese Mit„ tel das Uebel verminderten, so vergrößerten sie es „ vielmehr. Da ich bisher die Kranke nur obenhin be„ sucht hatte, und sie mir sagte, daß sie in der Vulva „ etwas dickes spüre, das heraustretten wolle, so tou„ chirte ich sie, und fand den Eingang der Bährmut„ ter bis zur Mutterscheide heruntergesunken. Als ich „ diese Dame darüber ausfragte, was in ihrem Alter „ zu einer solchen Erschlaffung der Mutter-Ligamente „ hätte Anlaß geben können, so machte sie mir, aus „ Unruhe über ihre beschwerliche Krankheit, das ge„ heimste Geständniß. Ihr Mann, sagte sie mir, „ reize sie oft mit den Fingern, und sein Reiben bei „ dieser Gelegenheit wäre bisweilen so stark, daß ihr „ Hemd davon mit Blut beflekt würde. Nun wurde „ ich gewahr, daß ich mich in Ansehung des Charak„ ters der Krankheit betrogen hatte, denn ich hielt izt „ die Senkung der Bährmutter für eine Folge der „ Selbstbefleckung, welche ihre Schmerzen verursachen

„ und jenen Ausfluß erzeugen konnte. Ich untersagte „ ihr also die Bäder; ließ sie das Bette hüten, em= „ pfahl ihr vorzüglich Keuschheit, und beruhigte sie „ über das Heruntersinken der Bährmutter, damit, „ daß ich ihr sagte, wenn das Kind, womit sie schwan= „ ger gienge, an Masse zunehmen würde, so würde „ auch dies Eingeweide wieder seine vorige Stelle ein= „ nehmen. Und um ihr noch mehr Zutrauen gegen „ das, was ich ihr sagte, einzuflößen, ließ ich einen „ Accoucheur rufen, der sie touchirte, meine Meinung „ bestätigte, und ihr die nemliche Hoffnung gab.

„ Von nun an sahe ich die Kranke nur hin und „ wieder einmal. Die übeln Zufälle ließen nach durch „ die Ruhe, die Schmerzen verminderten sich, und der „ Ausfluß war nicht mehr so stark und von besserer „ Beschaffenheit, so wie nemlich die Bährmutter durch „ die täglich zunehmende Masse wieder in die Höhe „ stieg. Um diese Zeit besuchte ich sie seit einen Mo= „ nat bis sechs Wochen lang nicht mehr, und weil ich „ sie gänzlich von ihrer Krankheit geheilt glaubte, so „ erstaunte ich, als man mich rufen ließ und ich sahe, „ daß die Schmerzen und der Ausfluß sich wieder, wie „ anfänglich, eingestellt hatten. Ich touchirte sie lie= „ gend, fand die Bährmutter wieder an ihrer Stelle, „ und bemerkte nichts ausserordentliches an der Mut= „ terscheide, ausser daß sie ein wenig knotig, und an „ gewissen Stellen sehr empfindlich war, als wenn klei= „ ne fressende Geschwüre daran befindlich wären. Da „ mich die Kranke versicherte, daß sie diesen Rükfall

„ schlech=

„ schlechterdings nicht durch die nemliche Ursache ver-
„ anlaßt hätte, welche die ersten schlimmen Zufälle her-
„ vorgebracht haben, so kam ich wieder auf meine erste
„ Meinung zurük. Ich glaubte die Krankheit wäre
„ venerisch, und um das Kind vor dem Anstecken des
„ Giftes zu bewahren, schlug ich Friktionen vor. Sie
„ nahm meinen Vorschlag an; ihr Gatte willigte eifrig
„ darein, in der Absicht, die nemliche Behandlung auch
„ an sich vornehmen zu lassen, weil er überzeugt war,
„ wenn seine Frau litte, so müßte er allein das Uebel
„ ihr mitgetheilt haben.

„ Ich ließ also die Kranke einige Bäder, wie wohl
„ ohne großen Erfolg, nehmen; ich schritt wieder zu
„ den Friktionen. Nach der zweiten sagte sie mir zum
„ erstenmale, indem sie sich immer über Schmerzen be-
„ klagte, daß diese jedesmal heftiger wären, wenn sie
„ sich auf den Nachttopf niederhokte, um zu uriniren,
„ oder wenn sie zu Stuhle gienge, und daß sie sodann,
„ wie beim Anfang ihrer Krankheit, wieder etwas dik-
„ kes fühle, welches schien heraustretten zu wollen.
„ Ich ließ sie wieder die nemliche Lage zum Touchiren
„ nehmen, und fand, daß die innere Membrane der
„ Mutterscheide so sehr erschlafft war, daß sie sich an
„ dem Eingange der Vulva, wie ein dicker gefalteter
„ und sehr empfindlicher Wulst zeigte, den man „rük-
„ drücken mußte, um den Finger in die Mutterscheide
„ zu bringen. Ich änderte nun nochmals meine Mei-
„ nung, ich sahe die Krankheit nicht mehr als eine sol-
„ che an, die von einer mechanischen Ursache herrühre,

ließ

„ ließ alle Arzeneimittel weg, und die Vernunft, einige „ adstringirende Einspritzungen und die Ruhe waren „ hinlänglich, die Kranke zu heilen, welche zu rechter „ Zeit, ohne die geringste Schwierigkeit, glüklich nie„ derkam.“

Aus dem Geständniß Fabre's sieht man, wie sehr ihn die Symptomen, welche mit der Krankheit dieser Dame verbunden waren, irre geführt hatten, und zugleich all das Uebel, das ein weniger geschikter Mann, als er, mit einem so gefährlichen Mittel, als der Merkur, hätte anrichten können, wenn er auf seiner Meinung beharrt wäre. Wie konnte aber die Farbe der Materie, die diesen Ausfluß bildete, einen so geübten Praktiker, als Fabre, so sehr irre führen, daß er ihn für venerisch hielt? Sicher mußte er wissen, daß die Ausdünstungsmaterie, welche, wie ich weiter oben gesagt habe, auch die Materie des weissen Flusses ist, blos durch ihr Verweilen, auch bei den gesundesten Personen, die gelbe und sogar grünlichte Farbe annehmen könne; und zeigt Fabre, welcher zu dem Merkur, bei der Behandlung venerischer Krankheiten, ein ausschließendes Zutrauen zu haben scheint, nicht, daß er selbst an seinen Wirkungen zweifelte, weil er, ohnerachtet der Gatte dieser Dame versicherte, er wäre zwei Monate lang methodisch (welches nach Fabre soviel heißt, als mit Merkur) behandelt worden, glaubte, dies Mineral aufs neue brauchen zu müssen.

Schon lange hat man gesagt, es wäre zu wünschen, daß man den Merkur gänzlich aus dem Zirkel

der antivenerischen Mittel ausschließen möchte, nicht, weil er bisweilen unzulänglich ist, denn das beste Arzeneimittel hat nicht immer bei jedem Individuum einerlei Wirkung, sondern weil keines vorhanden ist, welches mit so vielen Schwierigkeiten verknüpft ist, und weil selbst dessen eifrigste Anhänger durchaus nicht über den Gebrauch desselben einig sind.

Das Publikum würde sich weit weniger auf die Wirkung des Merkurs verlassen, wenn es wüßte, daß diejenigen, welche ihn so sehr anpreisen, gestehen müssen, daß sie weder die Wirkungsart dieser Arzenei, noch die Natur des venerischen Giftes kennen. Warum, könnte man sie also fragen, behauptet ihr denn, wenn euch die wahren Wirkungen des venerischen Giftes auf die thierische Maschine, und die des Merkurs auf dies Gift unbekannt sind, warum behauptet ihr, daß dieser allein fähig wäre, den Verwüstungen Einhalt zu thun, die jenes anrichtet, und sie gänzlich verschwinden zu machen? — Warum tadelt ihr auf eine so unbedachtsame Weise das Verfahren derjenigen, welche weniger ruhig bei der geheimen und unbekannten Wirkung dieses Minerals sind, weil sie gar oft die allertraurigsten Erfolge davon gesehen haben, und deßwegen alle ihre Kräfte anwenden, nützliche Wahrheiten zu verbreiten? Freilich haben wir für den guten Namen dieses Mittels mehr, wie eine günstige Erfahrung, und man kann ihm, ohne ungerecht zu seyn, seine sehr glüklichen Wirkungen in gewissen Fällen bei venerischen Krankheiten nicht absprechen; allein da diese Fälle sehr schwer

zu

zu fassen sind, und unglüklicher Weise Jedermann das Recht hat, den Merkur zu gebrauchen, so muß man erwarten, daß sich durch seinen Gebrauch die Symptomen, deren Ursache ohne alle Gefahr durch andere, eben so unschuldige als wirksame Mittel könnte gehoben werden, in jedem Augenblik erschweren. Man müßte daher, wo nicht gänzlich auf den Gebrauch des Merkurs Verzicht thun, wenigstens doch mit größter Vorsicht dazu rathen; und dies um so mehr, da die meisten chronischen Krankheiten, die heut zu Tage häufiger, als jemals sind, Symptomen äussern, welche venerisch zu seyn scheinen, ohngeachtet sie, so wie auch der Ausfluß, von dem wir hier reden, ganz andern Ursachen zuzuschreiben sind. Würde man, zum Beispiele, einen vom Kummer zernagten, während den politischen Revolutionen und derselben Crisen mit unaufhörlicher Unruhe gequälten Menschen, dessen Herz-Membranen und ganzes Adern-System sich bei jedem Augenblicke so sehr zusammenziehet, daß die Ausdünstungsmaterie, statt auf die Oberfläche zu ziehen, sich wieder gegen das Centrum begeben, und auf die Drüsen werfen muß, welches schlaffe Körper ohne alle hinlängliche Reaktion gegen Verschleimungen sind, ich frage, würde man einen solchen Menschen mit Merkur behandeln wollen? Wird man ihn mit Merkur heilen wollen, weil man nun in seinem Munde krebsartige Geschwüre und die Mundfeile erblikt, und jene Symptomen sich, nebst einer Menge Finnen, auch an den Zeugungs-

gliedern erblicken lassen 1); weil er blaß und mager ist, sein Magen übel verdauet, sein Gang schwer ist, und die Schmerzen, welche ihn auch die Nacht hindurch nicht verlassen, sein Leben in ein Gewebe von Qualen umwandeln? Wird man ihn endlich mit Merkur behandeln, wenn selbst bei der Gewißheit seiner übeln Aufführung die eben erwähnten Symptomen ganz deutliche Anzeigen des venerischen Giftes sind; wenn seine Nerven in einer gefährlichen Unordnung sind, und sein Blut, wie beim Scorbut, mit einer nahen und gänzlichen Auflösung bedrohet ist? Fabre legt den Sachkundigen und Anhängern des Merkurs, zugleich aber auch denjenigen Personen, die sich von einem venerischen Gift angesteckt glauben, noch zwei Beispiele zur Betrachtung vor, die eben so, als das bereits angeführte, zum Beweise dienen, wie sehr der Praktiker Ursache hat, vorsichtig zu seyn, sowohl in Ansehung des über eine Krankheit zu fällenden Urtheils, als auch in Ansehung der Beschaffenheit des zur Heilung vorzuschlagenden Mittels. Hier sind sie:

II. Bei-

1) Es geschieht bisweilen, daß die schleimige Feuchtigkeit scharf genug ist, um bei den Mannspersonen eine Spannung und Krümmung der Ruthe, und brennende Schmerzen zu verursachen, die sich eine Zeit lang vor oder nach dem Uriniren einstellen. Ausser diesen brennenden Schmerzen erzeugt sie bei dem Frauenzimmer ein sehr heftiges Zucken, daß sie oft zur stärksten Selbstbefleckung dadurch verleitet werden, und die Vernunft verlieren. Dies war der Zustand jener Person, von der ich oben geredet habe.

II. Beispiel.

„Ein junges Weib, das seit fünf Jahren geheu-
„rathet war, hatte noch keine Kinder gehabt; sie hatte
„einen sehr häufigen Ausfluß einer grünlichten Mate-
„rie, und war sehr mager geworden; unaufhörlich
„beklagte sie sich über unerträgliche Kopfschmerzen,
„mit Magen und Brustweh begleitet. Ihre, sowohl
„in Ansehung der Länge als Menge, unvergleichlichen
„Haare waren beinahe alle ausgefallen. Ihr Gatte
„gestand mir, in seiner Jugend verschiedene venerische
„Krankheiten gehabt zu haben, aber schon seit langem,
„und zwar noch vor seiner Verheurathung, genöße er
„der besten Gesundheit. Ohngeachtet dieser Versiche-
„rung, schienen mir die venerischen Symptomen bei
„diesem Weibe so sehr charakterisirt, daß ich nicht an-
„stand, ihr den Vorschlag zu thun, die dagegen nö-
„thigen Mittel zu gebrauchen. Kranke, welche un-
„aufhörlichen Qualen unterworfen sind, weigern bei
„solchen Gelegenheiten sich im geringsten nicht; die
„Behandlung war in der Ordnung, allein sie brachte
„keine heilsame Wirkung hervor. Als die Kranke end-
„lich sahe, wie unwirksam die Mittel wären, so hielt
„sie es für rathsam, mir gestehen zu müssen, daß ihr
„seit ihrem vierzehn bis fünfzehnten Jahre ein Kam-
„mermädchen den Geschmak beigebracht habe, sich
„selbst zu befriedigen; daß sie sich diesem Laster so
„sehr ergeben habe, daß ihr seit ihrer Heurath die An-
„näherung ihres Gatten allezeit gleichgiltig gewesen,

„ und sie bisweilen genöthiget worden wäre, die Ge„ sellschaft zu verlassen, um ihre Leidenschaft zu be„ friedigen. Nun erkannte ich die wahre Ursache ihrer „ Krankheit, und ließ sie die gefährlichen Folgen ihrer „ unglüklichen Neigung so sehr empfinden, daß sie mir „ versprach, sie gänzlich zu unterdrücken. Sie hielt „ mir auch wirklich Wort, denn ihre Krankheit verlor „ sich unmerklich, und der verloren gewesene Glanz ih„ Schönheit kam vollkommen wieder."

III. Beispiel.

„ Eine junge Person (zwar ein Freudenmädchen, „ welches aber übrigens gegen Mannspersonen sehr zu„ rükhaltend war), fragte mich wegen eines ziemlich „ bösartigen Ausflusses, den sie seit einiger Zeit hatte, „ um Rath. Ich wußte, ihr Liebhaber, den sie in „ der That wenig sahe, hatte vormals ziemlich ernst„ hafte venerische Zufälle gehabt, so daß seine Gesund„ heitsumstände noch sehr zweideutig waren. Da die„ ser Ausfluß ein wenig alt war, und die Person Kopf„ wehe, Glieder- und Rückenschmerzen, und häufiges „ Magenwehe u. d. gl. hatte, so rieth ich ihr die Frik„ tionen an, und sie entschloß sich auch dazu. Als „ wir einst, gerade zur Zeit, da sie die Bäder nahm, „ von ihrer Krankheit mit einander sprachen, so sagte „ ich ihr, während unserer Unterhaltung, daß es junge „ Personen gäbe, welche dergleichen Ausflüsse hätten, „ ohne je mit einem Manne Umgang gehabt zu haben. „ Ich erzählte ihr in dieser Rüksicht die Geschichte eines

„ jungen Mädchens, das sonst sehr züchtig war, wel-
„ ches aber die schädliche Gewohnheit hatte, sich selbst
„ zu befriedigen, und zwar so oft, daß es ausseror-
„ dentlich mager wurde, und seine Wäsche beständig
„ mit einer sehr grünen Materie häufig beflekt war.
„ Hierauf unterbrach mich die Kranke lebhaft, und
„ sagte mir erröthend und ohne weitere Erklärung, sie
„ hätte keine Arzeneimittel mehr nöthig, und würde
„ schon wieder genesen.

„ Seit dem diese Beobachtungen meine Aufmerk-
„ samkeit über die hartnäckigen Ausflüsse des weibli-
„ chen Geschlechts durch die Schäamtheile geleitet ha-
„ ben, habe ich viele gefunden, die von der eben er-
„ wähnten Ursache herrührten, und zwar nicht allein
„ bei Personen, die kein venerisches Uebel an sich ge-
„ habt, sondern auch bei solchen, die einen wirklichen
„ Tripper gehabt haben. Bei mehrern der leztern habe
„ ich die Friktionen gebraucht, weil andere Sympto-
„ men vorhanden waren, die diese Behandlung erfor-
„ derten. Wenn aber in solchen Fällen der Ausfluß
„ den Arzeneimitteln dennoch nicht wich, so fand ich
„ zum öftersten, daß die Selbstbefleckung Ursache da-
„ von war.

„ Es geschah nicht leicht, sagt Fabre, daß mich
„ ein Weib hintergehen konnte, denn die beinahe im-
„ mer vorhandene Erschlaffung der Bährmutter, oder
„ wenigstens der innern Membrane der Mutterscheide,
„ ist mir ein sicheres Zeichen, woran ich diese Ursache
„ erkenne. In diesem Falle empfehle ich Keuschheit,

 „ ver-

„ verordne die Ruhe, und mache adstringirende Ein„spritzungen in die Mutterscheide, oder bringe wohl „gar eine Art von Mutterzäpfchen (pessaire) hinein, „das aus einem feinen Schwamme verfertigt, an ei„nen Faden gebunden, gehörig zugeschnitten und mit „dünnem Alaunwasser imbibirt ist. Man kann leicht „denken, daß nur durch treuen und etwas lange fort„gesezten Gebrauch dieser Mittel, die Natur wieder „in die Ordnung gebracht werden könne.

„Endlich habe ich noch über den nemlichen Ge„genstand eine wichtige Reflexion zu machen, welche „denjenigen Richtern, die über das Verbrechen der „Nothzüchtigung zu sprechen haben, Licht in dieser „Sache geben kann. Man hat mich öfters zur Be„sichtigung junger Mädchen von fünf, sechs bis sieben „Jahren gerufen, die man sicher für genothzüchtigte „Geschöpfe hielt, weil sie, wie man sagte, die Merk„male davon in einen eiterichten Ausfluß bei sich trü„gen, welchen ihnen derjenige mitgetheilt, der sie auf „eine so abscheuliche Art mißhandelt hätte. Es ist „äusserst schwer zu glauben, wie eine ausgewachsene „Mannsperson, und zum öftern noch oben drein von „einem gewissen Alter, die Schwierigkeit, die bei der „Disproportion der Theile statt hat, überwinden kön„ne. Und was den Ausfluß anlangt, den man als „Beweis der Schändung anführt, so ist es weit wahr„scheinlicher, daß dieser durch ein wiederholtes, jedoch „immer unerlaubtes Betasten erzeugt worden, als

„durch

„durch die Mittheilung des venerischen Giftes durch „irgend einen reellen Genuß 1).“

Wenn Fabre erst so viele Erfahrungen machen, und sogar so viele Fehler begehen mußte, um eine wichtige Wahrheit zu erkennen, von der ich oft die schädlichsten Proben gehabt habe, seit dem ich mich mit der Arzeneiwissenschaft beschäftige, wie viele tausend Schlachtopfer hat wohl nicht der Merkur seit mehr als zwei Jahrhunderten, in denen man sich dieses Mittels gegen die Symptomen des scheinbarlich venerischen Giftes bedient hatte, gebracht! — Und findet man überall solche Fabre, die im Stande sind, all das Uebel wieder zu verbessern, das durch ihr Mißverständniß veranlaßt werden kann? Ich wiederhole es, welch' Unheil hätte nicht an seiner Stelle ein Mann anrichten können, der weniger gelehrt, und weniger vorsichtig gewesen wäre, als dieser berühmte Wundarzt, wenn er durchaus auf seiner Meinung beharret hätte. Und ist es nicht schreklich zu denken, daß ein so gefährliches Arzeneimittel sich in den Händen einer Menge Menschen befindet, die oft eben so wenig im Stande sind, die venerischen Symptomen von denen, so ganz verschiedenen Ursachen zuzuschreiben sind, zu unterscheiden, als dies Mineral nach der Intensität der Krankheit, nach der Natur und Stärke des Temperaments zu modificiren.

1) Traité des Malad. vén. p. 463.

„ Erst nach dreimal ausgehaltener Merkurialkur," (schrieb mir vor einigen Tagen Jemand aus Marseille, der meinen Rath begehrte,) „ und nach dem ich ganz „ abgezehrt und abgemattet war, erkannte man, daß „ meine Krankheit nicht venerisch wäre. Warum habe „ ich doch nicht eher Ihre Abhandlung vom Schleim „ in die Hände bekommen, ich würde sodann noch zei= „ tig genug eingesehen haben, daß die Selbstbefleckung, „ der ich mich aufs ausschweifendste überlassen hatte, „ die einzige Ursache eines grünlichen Ausflusses war, „ der einen Arzt unserer Stadt so sehr irre geführt und „ hintergangen hatte. Urtheilen Sie nun, von der un= „ glüklichen Lage, worin sich ein Mensch befinden muß, „ welcher, ehe er noch von ungeschikten Händen war „ gefoltert worden, schon, und dies durch seine eigene „ Unvorsichtigkeit, von Nervenkrankheiten war gequält „ worden, welche in diesem Augenblicke so überhand „ genommen, daß er in jedem Augenblicke des Tages „ sich den Tod, als das höchste Gut, herbei wün= „ schet."

Einige Personen müssen sich erinnern, im Jahre 1795 in einigen öffentlichen Blättern zwei Beobach= tungen gelesen zu haben, die ich daselbst eingerükt habe, und die einen jungen Menschen und ein junges Mädchen betreffen, welche, da sie einen venerischen Ausfluß zu haben glaubten, der aber nur eine Folge der Selbstbe= fleckung war, durch den Gebrauch des Merkurs (wel= ches wider meinen Willen geschah) nur ihre Uebel ver=

mehrten

mehrten, und die Zähne verloren 1). Seit dem habe ich nichts mehr von dem jungen Menschen gehört; aber das Mädchen, das ich unaufhörlich fortbesucht habe, führt ein sehr elendes Leben, und scheint ein Alter von 45 Jahren zu haben, da sie doch erst nur 27 zurükgelegt hat.

„Man hat, sagt Hunter, gesehen, daß der Merkur, welcher für ein für venerisch gehaltenes Geschwür an den Mandeln gebraucht worden, eine Mortifikation an diesen Mandeln erzeugt, und den Kranken beinahe ins Grab gebracht hat 2).“

Ich glaube merkwürdige Beispiele genug angeführt zu haben, um zu beweisen, wie schwer es sey, den Merkur nach gewissen Anzeigen zu gebrauchen, und ihn nach der Schwierigkeit der Symptomen, dem Alter und dem Charakter des Temperaments zu modifiziren. Ich werde also in diesem Abschnitte nicht einer Menge anderer, sehr kostbarer Geständnisse Erwähnung thun, welche in den Werken berühmter Aerzte anzutreffen sind, und dies um so weniger, da sie sich nicht für meinen Gegenstand schicken. Nur auf ein einziges werde ich mich einschränken, welches am Ende dieses Werkes zu lesen seyn wird, und das ich aus der Abhandlung über die venerischen Krankheiten des nemlichen Hunter's, eines der eifrigsten Anhänger des Merkurs, eines

1) Die eine der Mandeln dieses Mädchens war gänzlich durch die Wirkung des corrosiven Sublimats zerfressen.

1) Traité des Malad. vén. p. 408.

eines Mannes von sehr großem Rufe, und dessen sehr gut geschriebenes Werk diejenigen Kunstverständige für eine so schädliche Methode einnehmen kann, welche vor allen Vorwürfen gesichert zu seyn glauben, weil sie das System ausgezeichneter Praktiker befolgen 1).

IV. Kapitel.

Der allzuhäufige Beischlaf kann Tripper und weissen Fluß veranlassen.

Die Frage, ob der Saamenverlust weniger nachtheilig sey, als der Krampf, denen die Zeugungstheile während dem Beischlaf unterworfen sind, ist zu schwer zu beantworten, als daß ich es wagen sollte, irgend ein Urtheil darüber zu fällen 2); hingegen glaube ich ganz gewiß, daß diese Handlung, wenn sie zu oft wiederholt wird, eben sowohl, als die Selbstbefleckung, einen beträchtlichen Theil der unmerklichen Ausdünstung auf diese Theile herbeiführen, und die Quelle des gutartigen Trippers oder des Trippers ohne venerisches Gift, und des weissen Flusses werden kann.

„Zwei

1) Siehe am Ende die Anmerkung 1).

2) Sanctorius versichert, die Bewegungen schwächen mehr, als der Saamenverlust; und Noguez betrachtet den Coitus als eine Convulsion. „Er bereitet, sagt er, die „Nerven zu convulsivischen Bewegungen, und die geringste Gelegenheit bringt diese zur Geburt.“

„ Zwei verheurathete Fremde, die ich nie gekannt
„ habe, sagt Tissot, die beinahe zu einerlei Zeit mit
„ einem Ausflusse befallen wurden, welcher ganz ohne
„ venerisches Gift war, die übrigens aber äusserst
„ schwach waren, und längst dem Rükgrad hin heftige
„ Schmerzen empfanden, konnten alles dies Leiden
„ nichts anders, als ihren ehelichen Ausschweifungen
„ zuschreiben. Der Ausfluß war bei dem Manne weit
„ beträchtlicher; vergeblich hatten sie mehrere Mittel
„ gebraucht, und unter andern auch die Merkurialpil-
„ len, welche den Ausfluß nur vermehrt hatten. Sie
„ ließen mich consultiren, ich verordnete ihnen kalte
„ Bäder, und einen Wein aus Chinarinde, Stahl und
„ rothen Rosenblättern. Sie nahmen das Mittel re-
„ gelmäßig, es war im Sommer 1758. Der anhal-
„ tende Regen erschwerte sehr den Gebrauch der Fluß-
„ bäder. Das Weib nahm nur zwei oder drei, der
„ Mann aber ein Dutzend. Nach fünf Bädern ließen
„ sie mir schon sagen, daß sie beinahe gänzlich wieder
„ hergestellt wären. Ich verordnete hierauf die Fort-
„ setzung bis zur völligen Genesung, welche auch er-
„ folgte 1). "

So, wie Tissot in dem eben angeführten Falle, verordnete auch ich die nemlichen Mittel, und heilte auch mehrmals junge Verheurathete, die von sehr beträchtlichen Ausflüssen geplagt waren, welche ich nur allein allzuhäufigen Umarmungen zuschreiben konnte.

Und

1) De l'Onanisme, p. 262.

Und gerade wie Tissot, also habe auch ich eine große Anzahl gekannt, die man mit Merkur behandelt hatte. Die heutige Jugend, sonderlich in großen Städten, ist im Ganzen genommen nicht am gesittetsten, als daß ein Arzt nicht geneigt seyn sollte, zu muthmaßen, daß die Ausflüsse, welche oft kurz nach der Verheurathung sich einstellen, irgend etwas verborgenes oder übel geheiltes venerisches Uebel zum Grunde hätten, und die jungen Eheleute zu einer neuen Kur zu bereden. Wie viele Haushaltungen sind nicht nach diesen, nur zu leicht aufgenommenen Vermuthungen, sogleich bei ihrem Entstehen durch jene Menschen gestört worden, die so schnell über den Charakter einer Krankheit entscheiden, oder vielleicht zu gewinnsüchtig sind, als daß sie ihre Ungewißheit frei gestehen sollten.

Vor einigen Jahren wurden zwei junge Eheleute, wovon der Gatte fünf und zwanzig und die Gattin neunzehn Jahre alt war, nachdem sie sechs Wochen verheurathet waren, in denen sie der Wollust ohne alle Mäßigung opferten, von einem beträchtlichen und sehr beunruhigenden Ausfluß befallen. So zärtlich sie einander bisher geliebt hatten, so sehr empfindlich und eifersüchtig waren sie nunmehr; sie gaben beide ihrer vorigen Aufführung Schuld, und nach der Meinung, die sie hatten, als wenn ihr Ausfluß nichts anders, als venerisch seyn könnte, consultirten sie einen Arzt, welcher nichts bessers wußte, als sie in ihrer Ueberzeugung zu bestätigen, und sie darnach zu behandeln. Indessen war eine Nachbarin von einem gewissen Alter

die

die Vertraute der bekümmerten Eheleute. Da sie sahe, daß jedes von ihnen besonders, aufs gewisseste behauptete, keine Vorwürfe zu verdienen, so glaubte sie, ihre Zweifel einem andern Praktiker von ihrer Bekanntschaft, mittheilen zu müssen. Dieser, entweder weniger interessirt, oder aber klüger und geschikter, als der andere, sprach mit einem jeden von ihnen besonders, und beruhigte sie bald über ihre Lage. Er ließ sie Bäder und erfrischende Getränke nehmen. Nach acht bis zehn Tagen hörte ihr Ausfluß auf, und sie waren wieder eben so einig mit einander, wie vorher. Vor sechs Monaten schrieb mir ein junger Mensch, der in dem Hafen von Rochefort angestellt war, „ich bin sieben „und zwanzig Jahre alt, und meine Frau siebenzehn. „Von ihrer Treue bin ich versichert, und meine Auf„führung ist untadelhaft, wie konnte es denn gesche„hen, daß ich acht Tage nach der Heurath von einem „Tripper befallen worden, welcher nach der Aussage „eines Wundarzts venerisch ist? — Seyn Sie so gü„tig und ertheilen Sie uns ihren Rath, wir sehen ihm „mit Ungeduld entgegen."

Da dieser junge Mann in dem Aufsatze, wovon ich so eben einen Auszug gegeben, erwähnt, er hätte von Natur eine lebhafte Gesichtsfarbe, und liebte seine Gattin aufs heftigste, so schrieb ich seine Krankheit den nemlichen Ausschweifungen zu, welche den Ausfluß jener zwei Eheleute verursachten, wovon in dem vorhergehenden die Rede war. Ich verordnete ihm lauliche Bäder, Klistiere, nebst Hühner- und Kalbsbrühe, und

habe

habe vor einiger Zeit erfahren, daß meine Rathgebungen den glüklichsten Erfolg hatten.

V. Kapitel.

Welches sind die Theile der Zeugungs- und Geburtsglieder, wo sich der Hauptsiz der Reizbarkeit bildet, der den Tripper und weissen Fluß erzeugt?

Bei dem gutartigen Tripper und weissen Fluß können die nemlichen Theile der Zeugungsorgane, die beim bösartigen Tripper durch das venerische Gift angegriffen werden, auch der Ort seyn, wo sich der Hauptsiz der Reizbarkeit zu ihrer Erzeugung und Fortdauer bildet. So kann sich bei Mannspersonen die Feuchtigkeit auf die Kowperdrüsen, die Prostaten und Saamendrüsen ziehen, oder auch sich auf alle diese Theile zugleich werfen. Bei Weibspersonen kann sie die Nymphen, den innern Theil der Lefzen, die Warzen, welche aus dem zerrissenen Jungferhäutchen entstehen (caroncules myrtiformes), bisweilen den ganzen Harngang, und oft sogar die tiefen Drüsen der Mutterscheide angreifen; daher kostet es auch selbst den geübtesten Praktiker viele Mühe, diesen Ausfluß von der unter dem Namen der kalten Pisse bekannten Krankheit zu unterscheiden. Ein Beweis davon sind die Beispiele, die uns Fabre davon vorlegt.

Ich habe mehrere Weibspersonen gekannt, die ein Opfer dieses Misverstandes wurden. Noch vor kurzer Zeit erzählte mir eine Dame von ohngefähr vier und zwanzig Jahren, bei welcher heftiger Kummer einen sehr starken Tripper bewirkt hatte, es hätte sie einer von jenen Subjekten, die keinen Glauben an den Einfluß des Moralischen auf das Physische hätten, nach geschehener Consultation, mit Merkur traktirt. Da die erste und zweite Kur keine gute Wirkung hervorbrachten, so fieng er eine dritte an, welche dadurch, daß der Ausfluß nur vermehrt würde, ihre Nerven in die traurigste Lage versezte, so daß sie auch die besten Mittel nicht wieder haben in Ordnung bringen können 1).

VI. Kapitel.

Von den zum gemeinen Tripper und dem weissen Fluß am meisten geneigten Temperamenten.

Ein jedes Individuum, es mag ein Temperament haben, von welcher Art es wolle, kann von Ausflüssen

1) Man muß den Lauf der Natur sehr wenig beobachtet, ja keinen Begriff von den verschiedenen Quellen chronischer Krankheiten haben, wenn man Thatsachen entgegen seyn wollte, deren Wahrheit in den Werken der berühmtesten Aerzte aufgezeichnet ist, und welche bei den unvermeidlichen Umständen unserer Revolution nur zu zahlreich sind.

sen durch die Zeugungs= und Geburtsorgane angegrif= fen werden. Allein es giebt zwei solcher Individuen, welche, vermöge ihrer natürlichen Feuchtigkeit und der Erschlaffung ihrer Fibern, zu dieser Art Krankheit ge= neigter sind 1). Es sind die von sanguinischem und schleimigem oder phlegmatischem Temperamente. Ich habe bemerkt, daß die Bekümmernisse der Seele, die geringsten Widersprüche, solche Ausflüsse bei phlegma= tischen 2) oder sanguinischen Personen erzeugten, indeß viel heftigere Ursachen sie bei melancholischen und zor= nigen bewirken mußten. Und eben das, was veran= laßt, daß diese zwei leztern Temperamente weniger zu dieser Krankheit aufgelegt sind, dient zur Erläuterung, warum

1) „Solche schlaffe und zarte Gefäße, wie sie sich bei die= „sen Temperamenten finden, nehmen viel leichter die „Flüßigkeiten auf, die sich vor ihren Mündungen zei= „gen; sie werden davon leicht angegriffen und geöffnet, „die Ausleerungen erschlaffen immer mehr; sonder= „lich wenn sie häufig sind; die Elastizität und das „Widerstreben der Bährmuttergefäße vermindert sich, „und bald entsteht auf diese Art der weisse Fluß." Raulin Abhandl. vom weissen Fluß, S. 274.

Was so eben in Rüksicht auf den weissen Fluß gesagt wird, gilt auch vom Tripper, und erklärt deutlich, warum die Mannspersonen und blonde Weibspersonen dieser Art von Ausflüssen mehr unterworfen sind.

2) Man hat oft bemerkt, sagt Raulin, daß schleimige, oder solche Frauenzimmer, welche viel ausspeien, dem weissen Fluß unterworfen sind. — Raulin am ang. O. Band II. S. 138.

warum die Mannspersonen derselben weniger, als die Weibspersonen unterworfen sind, und warum bei diesen leztern die Ursache immer schwerer zu vertilgen ist.

VII. Kapitel.

Kann man in jedem Alter den Tripper und weissen Fluß bekommen?

Alle Personen des andern Geschlechts von jedem Alter, können vom Tripper oder weissen Fluß befallen werden. Die Beobachtungen der alten Aerzte verschaffen uns eine Menge Beispiele von bejahrten Personen, sonderlich des andern Geschlechts, welche diese Krankheit hatten, und meine eigene Erfahrung hat mir dies oft bestätigt 1).

1) „Erst seit dem ihnen, sagt Raulin, die Ausschweifun„gen in der Diät, und der Mißbrauch derselben zur „Gewohnheit worden, findet man diese Krankheit bei „jedem Alter, und zwar bei der zartesten Jugend, „wie beim herannahenden Greise. Hofmann hat ein „Mädchen gesehen, welches in den ersten Tagen sei„ner Geburt damit befallen war. Reuter, Sennert, „Doleus und andere Schriftsteller haben Beispiele von „2 1/2, 4, 8, 10 Jahren und darüber gehabt. Auch „ich habe oft Gelegenheit die nemlichen Beobachtun„gen in eben diesem Alter zu machen, und habe alle„zeit, fügt Raulin hinzu, diesen Verlust bei den Kin„dern als blos erblich angesehen.“

In Fernels Pathologie 1), im Roderic a Castro 2), findet man mehrere Beispiele von acht bis neunjährigen und sogar noch jüngern Kindern, welche von den nemlichen Krankheiten geplagt waren. Das Copenhagener Journal I. B. Anm. 93. S. 16 liefert uns die Geschichte eines sechsjährigen Mädchens, welches den weissen Fluß hatte. Dies Kind war kachektisch, welches gewöhnlich bei solchen statt findet, die diese Krankheit in einem so zarten Alter haben 3). Im Allgemeinen aber äussern sich dergleichen Ausflüsse, sonderlich bei Weibspersonen, nicht leicht vor dem dreizehnten oder vierzehnten Jahre; und ich habe bemerkt, daß junge Mädchen mit schlaffen Fibern, und sehr feuchtem Temperamente, am häufigsten damit befallen waren.

VIII. Ka-

1) Lib. VI. chap. XVI.

2) Lib. I. morb. mulier. cap. XIV.

3) Solche Kinder haben fast immer eine blasse und gedunsene Gesichtsfarbe, ihr Blik ist schmachtend; die jugendlichen Freuden haben nichts anzügliches für sie; überhaupt sehen sie tiefsinnig aus, und haben alle Würmer. Daher müssen auch bittere Ingredienzien die Grundlage ihrer Kur ausmachen.

VIII. Kapitel.

Venerische Erscheinungen, welche durch die Unterdrückung des Trippers und weissen Flusses veranlaßt werden.

Wenn die Tripper- und weisse Flußmaterie sich, statt zu fließen, in den verschiedenen Zeugungs- und Geburtstheilen verweilt, so kann sie solche Symptomen bewirken, die selbst den aufgeklärtesten Praktiker irre machen können, sonderlich wenn er mit Personen zu thun hat, die eben so unbeständig bei ihrem Geschmak, als unkützlich bei ihrer Wahl sind. Die Symptomen, von denen ich sprechen werde, sind: krebsartige Geschwüre, Beulen, eiteriche oder verhärtete Warzen und Finnen; lauter Symptomen, die, wie bekannt, auch dem venerischen Gift eigen sind. Daher muß der Arzt sich nicht scheuen, seine Fragen zu häufen, und nicht eher Mittel verordnen, bis er alle mögliche Untersuchungen gemacht, um mit Kenntniß von der Ursache urtheilen zu können. So muß er, zum Beispiele, nicht vergessen, zu fragen, ob man die Reinlichkeit nicht vernachlässigt habe, oder ob man nicht gewohnt ist, sich mit kalten und adstringirenden Wassern zu waschen, welches bei den Städterinnen eine fast allgemeine Unvorsichtigkeit geworden; ob leztere nicht, entweder vermöge ihres Standes, oder aus Oekonomie, genöthigt sind, Füsse und Beine beim Waschen ihrer Wäsche naß zu machen. Ich kenne viele Weibsper-

sonen, die Ausflüssen unterworfen sind, seit dem ihre, durch unsere politischen Ereignisse, entstandene Dürftigkeit, sie genöthigt, im Flusse zu waschen, worin sie in einem äusserst kalten Wasser eine Zeit lang, länger oder kürzer, je nachdem es die Umstände erfordern, mit blosen Füssen stehen müssen. Diese Ursache, mit einer schlechten Diät und heftigem wiederholtem Kummer verbunden, welche in ihrer Lage unvermeidlich ist, hat bei ihnen schwere Zufälle verursacht, unter welchen manche den Gebrauch antivenerischer Mittel zu erfordern scheinen.

Eben das, was den Personen des andern Geschlechts wiederfährt, kann auch bei dem männlichen Geschlechte statt haben. Das schwere Uriniren, welches bei diesem mit dem gutartigen Tripper verbunden ist, ist sehr oft die Wirkung einiger solcher Unvorsichtigkeiten, wovon eben die Rede war.

Oeftere Selbstbefleckung kann auch, vermöge der auf ihren Reiz erfolgenden Schwäche, sehr häufig den Krankheitsstoff zum Stocken bringen. Ich habe in diesem Augenblicke drei Personen in der Kur, die den gutartigen Tripper haben, der aus solchen Vergehungen entstanden ist. Bei dieser Gelegenheit sey mir's erlaubt einige Gedanken über die wahren Ursachen dieser nur zu häufig gewordenen Gewohnheit hier niederzuschreiben.

Rath=

Rathgebungen für die, welche die Selbstbefleckung treiben.

Viele Personen, welche dieser schädlichen Neigung ergeben sind, möchten sie gerne dem Feuer ihres Temperamentes zuschreiben, allein ich sehe sie vielmehr als die Wirkung einer oft mit geilen Gegenständen angefüllten Einbildungskraft an, welche eine sehr große Menge Feuchtigkeiten gegen die Zeugungsglieder führt. Fast immer ist der Müßiggang die Quelle dieses Lasters. Auch eine obseene Lektüre, welche gewöhnlich jene unerträgliche Leere ausfüllen muß, die bei solchen müßigen Personen eintritt. Wenn man sich auf eine nüzliche Weise beschäftiget, sich oder den Seinigen einen ehrlichen Unterhalt zu verschaffen, so ist man entweder gar nicht, oder doch wenigstens selten dieser gefährlichen Verderbniß ausgesezt. Wenn man übrigens die traurigen Folgen der Selbstbefleckung kennt, so muß man ein angenehmes Leben, ein glükliches, schmerz- und vorwurfloses Alter wenig beneiden, um sich den Ausschweifungen dieses Einsamkeitslasters auf eine so unbedachtsame Weise zu überlassen, wie manche Personen thun. Als Mörder ihres eigenen Körpers entwenden sie der Natur das Wesentlichste ihrer Wiedererzeugung 1); und wenn es auch möglich wäre, den Ver-

1) „Das jugendliche Alter, sagt Linnäus, ist eine wichti-
„ge Periode zur Bildung einer festen Gesundheit, und
„nichts ist in derselben gefährlicher für leztere, als
„der

Verlust, so sie erlitten haben, bis zu einem gewissen Grade wieder zu ersetzen, wo werden sie zur rechten Zeit kräftige, leicht zu verdauende und der Stärke ihres entnervten Magens angemessene Nahrungsmittel finden? Dürfen sie sich nun wundern, oder mit der Natur unzufrieden seyn, wenn ihre Ausdünstung schwächer wird, ihre Nerven leiden, ihre Haut trocken wird, und wenn sie schwer verdauen; wenn sie mager werden, wenn alle ihre Organen mit einer klebrigen oder schleimigen Materie angefüllt sind, und wenn solche Personen dadurch, daß diese heterogenen Theile in die Masse der Feuchtigkeiten gebracht, oder aber durch die unterdrükte unmerkliche Ausdünstung gegen das Centrum, und vorzüglich auf die Theile getrieben werden, wo diese Flüßigkeiten sich hinbegeben müssen, wenn solche Personen hartnäckige Ausflüsse auszuhalten haben, und Stockungen in den Artikulationen und einem allgemeinen Mißbehagen, das oft mit Mattigkeit begleitet ist, unterworfen sind, dürfen sie sich alsdann wundern und unzufrieden mit der Natur seyn, wenn sich ihr ganzer Charakter umändert, wenn sie plözlich traurig und äusserst empfindlich werden, wenn die geringste Begebenheit

„der allzufrühe oder ausschweifende Genuß der Liebe.
„Daher entsteht Schwäche des Gesichtes, Schwindel,
„Verminderung der Essenslust, und sogar Schwächung
„des Verstandes und der Vernunft. Ein in der Ju-
„gend ausgemergelter Körper erholt sich nie wieder;
„er wird plözlich alt und schwach, und seine Dauer ist
„kurz." Dänischer Merkur — Julius. 1758. S. 95.

benheit sie erschüttert, wenn ihre Vorstellungen unzusammenhängend sind, wenn ihre Seele, unaufhörlich mit physischen Unordnungen beschäftigt, zu schweren Operationen ganz untauglich ist, wenn sie nirgend etwas Erquickendes für sie finden, wenn sie weder Muth noch Lust haben, auch ihre glüklichste Lage zu benuzzen; wenn endlich das einsame Leben für sie zur Nothwendigkeit geworden, die Nachläßigkeit eine Neigung bei ihnen ist, die sie nicht mehr besiegen können, und die Bewegung eine Marter, der sie unaufhörlich auszuweichen suchen? — 1).

Ich wiederhole es, die Selbstbefleckung ist öfters eine Wirkung der Einbildungskraft, als des Temperaments. Dies ist eine Wahrheit, die man nicht allgemein genug machen kann, und ich wünschte sehr, daß diejenigen sie wohl fassen möchten, die glauben, es wäre ihrer Gesundheit zuträglich, sich jenem Laster bisweilen zu überlassen. Ich habe Personen gesehen, die sich überzeugt glaubten, sie könnten es nicht entbehren, und dieser Irrthum, der freilich für sehr viele anzüglich ist, hat so sehr überhand genommen, daß das Unglük, welches er anrichtet, unzählig ist. Was mir aber unbegreiflich vorkömmt, ist, daß sogar erwachsene Männer, denen die Gefahr der Selbstbeflekkung gar wohl bekannt ist, sich eines solchen Mittels zur Vermehrung des Liebegenußes solcher Personen bedienen, mit denen sie durch die heiligsten Bande ver-

1) Vom Schleim, dessen Ursachen und Wirkungen rc. S. 24.

bunden sind. Wie kann man nur auf solche Weise die Gesundheit eines geliebten Weibes zu Grunde richten! Wisset, ihr rasende und ruchlose Seelen, ihr unverschämte Gefallsüchtige, die ihr euch unter den weisen Naturtrieb der Thiere erniedriget, euch wird die beleidigte Natur früh oder spät eure ausschweifende lüderliche Lebensart bereuen machen! — Die Vereinigung beider Geschlechter entspringt aus einem wechselseitigen Bedürfniß; der Zwek ihrer Errichtung, das Süße einer gegenseitigen zärtlichen Zuneigung, und die Fortpflanzung, alles dies wird nur ein unvollkommenes Werk seyn, wenn Gatten den angenehmsten Genuß der Liebe entbehren können, um das Verlangen der Natur und Wollust zu befriedigen. Wer solche unnatürliche Handlung begehet, wisse demnach, daß ausser den schweren Zufällen, denen er diejenige aussezt, deren Sinnlichkeit er aufs äusserste reizt und ermattet, er auch nach und nach seine Sorgfalt und Liebe mit einer unwillkührlichen Kälte, und vielleicht gar mit unüberwindlichem Widerwillen wird erwiedert sehen müssen.

„ Ein beiden Geschlechtern gemeines Symptom, " sagt Tissot in seiner Abhandlung von der Selbstbefleckung, S. 63, „ und das man noch viel häufiger beim „ weiblichen findet, ist jene Gleichgiltigkeit, welche die „ schändliche Handlung der Selbstbefleckung gegen die „ rechtmäßigen Freuden des Ehebettes erzeugt, wenn „ auch das Verlangen darnach, und die Kräfte dazu „ nicht gänzlich verschwunden sind, eine Gleichgiltig-

„ keit,

„ keit, welche nicht nur viele Hagestolze schafft, son=
„ dern auch oft noch bis ins Brautbett nacheilt.“

In Doktor Beckers Sammlung ist die Rede von einem Weibe, welche eingestanden, „ diese Gewohn=
„ heit hätte sich so sehr ihrer Sinne bemächtiget, daß
„ sie nunmehr selbst die rechtmäßigsten Mittel, ihre
„ Wollust zu befriedigen, gänzlich verabscheue.“

„ Ich kannte, sagt Tissot an einem andern Ort,
„ einen Mann, der in dieser abscheulichen Handlung
„ von seinem Lehrer unterrichtet, im Anfange seiner
„ Verheurathung den nemlichen Widerwillen empfand.
„ Ja die Angst dieser Lage und die Erschöpfung seiner
„ Kräfte, die aus seinem Verfahren herrührte, stürzte
„ ihn in eine tiefe Melankolie — wovon er doch am
„ Ende wieder durch nervenstärkende Mittel befreiet
„ wurde.“

Vor einiger Zeit schrieb mir eine junge Dame aus Cambray, im Departement du Nord, „ ich bin in
„ Verzweifelung, mein Herr, und mein Leben ist mir
„ die drückendste Last geworden, die ich alle Augen=
„ blicke abwerfen möchte. Ich bitte Sie, erlauben
„ Sie mir, daß ich Ihnen die Krankheit, die der Ge=
„ genstand gegenwärtigen Schreibens ist, etwas genau
„ beschreibe. Ich halte es für sehr nöthig, damit Sie
„ desto besser über meine unglükliche Lage mögen ur=
„ theilen können.

„ Kaum war ich fünfzehn Jahre alt, als meine
„ mich stets zärtlich liebenden Eltern, mit Freude die
„ Gelegenheit ergriffen, einem Manne von sechs und

„ dreisig

„ dreisig Jahren, der um meine Hand anhielt, und
„ zugleich ein großes Vermögen besaß, das Jawort zu
„ geben. Das Verlangen mich wohl verheurathet zu
„ sehen, bestimmte ihn, ohngeachtet meiner noch frü-
„ hen Jugend, sehr schnell zu dieser Verbindung. Es ist
„ wahr, dieser Mensch hatte eine sorgfältige Erziehung
„ erhalten. Er schien mich sehr zu lieben, und ich
„ verstand mich daher gerne zu dieser Heurath. Nie-
„ mals hatte ich mich über sein Betragen zu beklagen;
„ und immer hatte er für mich die Achtung, welche
„ ein gebildeter Verstand nie einem tugendhaften Weibe
„ verweigern wird. Allein, obgleich noch jung, so
„ hatte er doch schon lange zur Fahne Cytherens ge-
„ schworen, so daß er nun unter Hymens Fahne nur
„ kurze Zeit seine Pflichten erfüllen konnte. Unruhig
„ über die Folgen, wie er mir seitdem gestanden, und
„ weil er mich nicht genug zu schätzen wußte, glaubte
„ er zu jenen Nebenmitteln seine Zuflucht nehmen zu
„ müssen, welche Sie in Ihrer Abhandlung vom
„ Schleim zu erwähnen scheinen, und die, wie Sie
„ sagen, die schädlichsten Wirkungen hervorbringen.
„ Als ich mich verheurathete, wußte ich von dieser Art
„ Vergnügen schlechterdings nichts; kaum hatte mich
„ aber mein Mann damit bekannt gemacht, als ich
„ mich demselben ohne Einschränkung überließ, weil
„ ich das Gefährliche dabei nicht kannte. Nun bin ich
„ aber auch seit drei Jahren in dem bejammernswür-
„ digen Zustande, wovon ich Ihnen, so genau ich nur
„ konnte, alle Umstände zu beschreiben gesucht habe.

„ Nur

„ Nur noch dies muß ich hinzufügen, daß ich einen
„ solchen Widerwillen gegen alle erlaubte Vergnügun-
„ gen im Ehestande gefaßt habe, daß es mir unmög-
„ lich ist, auch nur die geringsten Liebkosungen desje-
„ nigen zu ertragen, der der Schöpfer meins Unglüks
„ war."

IX. Kapitel.

Wirkungen, welche die Tripper- und weisse Flußmaterie hervorbringen, wenn sie sich auf andere, als die Zeugungsorgane sezen.

Die zurüktreibenden Mittel können auch mehrere Zufälle bewirken, wenn sie die Tripper- und weisse Flußmaterie gegen den Mittelpunkt treiben, deren Schwierigkeit jedesmal von dem Organ abhängen wird, worauf sich diese Materie wirft. So kann Gelbsucht, Drücken am Magenschlund, Lendenschmerzen und Podagra entstehe, wenn sich diese Feuchtigkeit auf die Gallengänge, den obern Magenmund, die Nieren, die Gliederkapseln u. d. gl. wirft.

Ein Jüngling, der fast dem Kummer unterlag, als er ein Mädchen, das er ehestens heurathen wollte, sterben gesehen, wurde von einem solchen Tripper befallen, der wirklich beunruhigen mußte. Der wechselsweise grün und gelbe Ausfluß ließ den Wundarzt nicht an der venerischen Eigenschaft desselben zweifeln.

Als Anhänger des Merkurs gebrauchte er dies Mineral, unter mehreren Gestalten, aufs eigensinnigste, mehr als vier Monate lang. Nach Verlauf dieser Zeit hatte der Ausfluß noch die nemliche Farbe, wie vor dem Anfange der Kur. Ja, er war sogar häufiger; der junge Mensch beklagte sich über sehr heftige Nervenschmerzen, und seine Verdauungen waren sehr erschwert worden. Nunmehr verließ zwar der Wundarzt seinen wenigstens zu entschuldigenden Irrthum, allein er begieng eine Unklugheit, die seine Unwissenheit verrieth; denn er glaubte den Ausfluß ohne die nöthige Vorsicht unterdrücken zu können. Adstringirende Mischungen, womit der junge Mensch sich einsprizte, der tägliche Gebrauch des Passy-Wassers und kalte Bäder waren nun die neuen Heilmittel, die aber eine Gelbsucht erzeugten, welche nur mit großer Mühe konnte geheilt werden. Seine Nervenschmerzen hingegen, die er dem Merkur zu verdanken hatte, konnten auch durch die trefflichsten Mittel noch nicht gänzlich vertrieben werden.

Eine Dame aus Montpellier schrieb mir vor ohngefähr einem halben Jahre: „Ist etwa mein weisser „Fluß, den ich seit fünf Jahren hatte, dadurch plözlich zum Stillstehen gebracht worden, daß ich mich „mit kaltem Wasser gewaschen, worein ich auf Anrathen einige Tropfen Blei-Extrakt-Wasser gießen „mußte? Ich kann's nicht entscheiden; allein seit dieser Unterdrückung fühle ich heftige Magenschmerzen, „meine Speisen verdauen sich schwer, und jeden

„Mor-

„ Morgen breche ich viel schleimige Materie von „ mir.“

Ein Genfer Einwohner schreibt mir in einer Zuschrift, worin er mich consultirt, er wäre seit langem mit einem Tripper behaftet, der von Zeit zu Zeit so häufig als die kalte Pisse floß, plözlich aber wäre er mit greulichen Lendenschmerzen befallen worden, die, wie er glaubt, (und ich glaube es auch) von der Unterdrückung seines Ausflusses herrühren müßten. Weil er genöthigt gewesen, eine ziemliche Zeit an einem sehr kalten Orte zuzubringen, so empfand er beim Herausgehen ein kaltes Schaudern, das mehrere Stunden dauerte; er nahm nach dem Rathe einiger Aerzte mehrere Gläser Orange- und Lindenblüth-Wasser; seitdem hatte er kein Schaudern mehr, allein die Trippermaterie nahm ihren ordentlichen Lauf nicht wieder, und sezte sich in der Gegend der Lenden fest, wo er nun die heftigsten Schmerzen empfindet.

Oft habe ich Gliederschmerzen, ja selbst das Podagra, der Wirkung der unterdrükten Trippermaterie zugeschrieben, und Gelegenheit gehabt, mehrere Personen von beiderlei Geschlecht zu sehen, die so lange damit geplagt waren, bis man diese Materie durch erweichende Aufschläge auf die Kniee zum Weichen gebracht hatte.

Auch der Hämorrhoidalfluß entsteht bisweilen aus der Unterdrückung der Tripper- oder weissen Flußmaterie. In diesem Falle läßt diese Krankheit, welche, wie bekannt, öfters die heftigsten Schmerzen verursacht, nicht

nicht eher nach, bis die Feuchtigkeit, es sey nun durch das einzige Bestreben der Natur, oder durch die Wirkung klug angewandter Mittel, wieder auf die Geburts- und Zeugungsorgane zurükkehrt, und daselbst ihren gewöhnlichen Ausfluß wieder findet. Eine Wirkung dieser Art von Metastase war auch schon Augenweh, Taubheit, heftige Kopfschmerzen, Schwindel, Katalepsie, fallende Sucht, rheumatische Schmerzen. Ballonius 1) sagt, bei einem Weibe habe die Unterdrükkung des weissen Flusses einen so starken Harnfluß verursacht, daß es daran sterben mußte.

Raulin erzählt, der unterdrükte weisse Fluß habe bei zwei Frauenzimmern folgende schlimme Folgen gehabt. Die eine, ohngefähr fünf und zwanzig Jahre alt, wurde lungensüchtig und starb; und die andere bekam heftige Schmerzen in der Brust und einen Husten, wobei sie von Zeit zu Zeit Blut speien mußte. Diese, deren Alter er nicht angiebt, war glüklicher, als die erstere, denn der Husten und die Brustschmerzen hörten durch die Beobachtung einer großen Diät, und durch den Gebrauch schiklicher Arzeneimittel auf 2).

Ich komme nun zu den Mitteln, die bei Heilung des Trippers und weissen Flusses gebraucht werden sollen.

X. Kapi.

1) Lib. I. caus. 59.

2) Traité des fleurs bl. tom. I. p. 141.

X. Kapitel.

Heilmethode des gutartigen Trippers und weissen Flusses.

Der Tripper und weisse Fluß mag auch eine Ursache haben, welche er wolle, (diese ausgenommen, welche bei hitzigen Temperamenten, wie beim zornigen und sanguinischen, durch heftige körperliche Uebungen, und den übermäßigen Gebrauch gebrannter Wasser erzeugt werden) 1), so muß man allezeit darauf bestehen, den Magen sowohl, als die Geburts- und Zeugungsglieder, deren Schwäche durch die Beschaffenheit selbst dieser Ausflüsse hinlänglich erwiesen ist, zu stärken, und die unmerkliche Ausdünstungs-Materie, die schon eine kürzere oder längere Zeit gewohnt war, sich auf diese leztern Theile zu werfen, durch den Stuhlgang (denn dies ist der sicherste Weg) abzuführen 2).

Die

1) In diesem Falle ist eine relaschirende und antiphlogistische Diät, die einzig zu befolgende.

2) Die kühlenden oder relaschirenden Getränke, die man bisweilen gebraucht, um die Entzündung zu vertreiben, die sich oft auf eine grausame Art bei dem bösartigen Tripper einstellt, macht bisweilen, (wenn noch nach Zerstörung des Giftes ein chronisches und blos rotziges oder schleimiges Ausfließen statt hat,) die Heilart nöthig, die wir hier für den gutartigen Tripper und den weissen Fluß anzeigen.

Die Arzeneimittel, welche bei der Behandlung des Trippers oder des weissen Flusses angewendet werden müssen, sind entweder innerliche oder äusserliche. Unter den innerlichen Mitteln verstehe ich die gelinden Abführungen, die eisenhaltigen und die magenstärkenden, wie die Stabwurz (Artemisia abrotanum), Leberbalsam (Achillea ageratum L.), Reinfaren (Tanacetum vulg. L.), das Korallen-Moos (Muscus maritimus, sive Corallina offic.), Enzian (Gentiana Lutea L.), Gamander (Teucrium Chamaedris L.), Salbey (Salvia offic.), Isop (Hysopus offic.), Ehrenpreiß (Veronique Mâle, Veron. offic. L.), Odermennig (Agrimonia Eupatoria L., Agrimonia offic.), Kamillenkraut (Matricaria champ. L.), Pomeranzenblätter, Krausemünze (Mentha crispa L.), Wermuth (Artemisia abscinthium L.); zu den äusserlichen rechne ich die zusammenziehenden Vermischungen, wie das Dekokt von den Granaden, der Schlangenwurz (Bistorta) und den Sammt- oder Provinz-Rosen (Rose de Provins, Rosa rubra offic.); Schafgarbe (Achillaea millefolium L.), Wegtritt (Polygonum latif. la Renouée), Wegerich (Plantago maj. & minor L.), Fünffingerkraut (Potentilla L., Quinquefolium maj. repens offic.), Tormentill (Tormentilla erecta & rep. L.), Schlangenwurz (Bistorta), wilde Rose (Rosa Eglantoria L.), Sammtrose, Provinzrose (Rose de Provins, Rosa rubra offic.), Sumach (Rhus coriaria L.), die Blätter und Früchten des Kornelkirschenbaums (Cornus flor. L.), das Sandelholz (Santalum alb. L.) und das Alaunwasser. Man

Man muß die magenstärkenden Pflanzen im Aufgusse geben, und sie mit einem oder mehrern gelind abführenden Purgiermitteln verbinden, die folglich am wenigsten scharfe Salze enthalten, und keinen Reiz bewirken können.

Was die Einspritzungen betrifft, deren ich so eben erwähnt habe, so will ich keine Ordnung bestimmen, in welcher sie gebraucht werden sollen. Der Praktiker selbst muß nach den Umständen entscheiden, wo er die Schärfe des Geblüts durch Abführen lindern, wo er austroknen oder stopfende Mittel gebrauchen soll. Ich will nur sagen, daß man die leztere Anweisung nur alsdann zu befolgen habe, man mag entweder Einspritzungen gebrauchen, oder sich der Bäder bedienen, wenn man gewiß weiß, daß diese Ausflüsse keine andere Ursache haben, als die Verdorbenheit des Magens, und die Erschlaffung der Ligamente und Gefäße der Bährmutter 1); denn wenn sie, wie bisweilen der

 Fall

1) Man muß sich jedesmal hüten, sagt Ambrosius Paré, (nach vorhergegangener Anpreisung des Spa- und Plombiern-Wassers bei Heilung des weissen Flusses), einen solchen Fluß zu frühe durch zurüktreibende und zusammenziehende Mittel aufzuhalten, damit sich diese Materie nicht auf die Leber setze, welche die Wassersucht, irgend ein Fieber oder Geschwür, eine Hirnkrankheit, den Krebs an der Bährmutter, oder andere Zufälle verursachen würde, wofür man, wenn man alles gethan, was zu thun nöthig war, Mittel gebrauchen soll, welche die Kraft haben, die Mutter und den Muttermund zusammenzuziehen, zu reinigen und zu troknen, mit

Fall sich ereignet, durch die scharfe und reizende Eigenschaft eines bösen Giftes, z. B. des Flechten = Drüsen = Krätze = Giftes u. d. gl. verursacht oder unterhalten wären, die mit der Ausdünstungsmaterie combinirt sind, so kann man das größte Uebel anrichten, wenn man, ehe ihm gänzlich Einhalt gethan worden, zusammenziehende Mittel anwenden wollten. Diese Betrachtung, welche ich mit einigen Beispielen unterstützen werde, scheint mir sehr schiklich, um zu zeigen, wie vorsichtig und wie methodisch man zu Werke gehen müsse, wenn man dergleichen Ausflüsse mit Nutzen zu behandeln gedenkt.

Im Baillou findet man folgende Beobachtung. „Ein Weib hatte seit vier Jahren einen sehr stinken„den weissen Fluß, sie hemmte ihn durch irgend ein „Arzeneimittel, und wurde nun von einem Harnflusse „befallen, der weit gefährlicher war, als ihr ehema„liger weisser Fluß. Ein unerträglicher Durst waren „die Symptomen dieser Krankheit; die Zunge ward „ausgetroknet; die Kranke wurde zusehends mager; „ihr Athem hatte einen Todengeruch; und in der Ge„gend der Lenden empfand sie eine unaufhörliche Käl„te, gleich als wenn man ihr Eis auf diesen Theil „des Körpers gelegt hätte. Vier Monate darauf un„terlag sie ihren Leiden und starb 1).“

„Eine

mit Einspritzungen, Mutterklystiren, Räucherungen, und andern reinigenden und troknenden Dekokten und Einspritzungen. B. XXIV. von der Zeugung, S. 990.

1) Raulin Traité de fleurs bl. tom. II. p. 258.

„ Eine durch die seltensten Eigenschaften merk„ würdige und berühmte Dame, sagt an einem an„ dern Orte Raulin, versuchte vergebens allerlei Mit„ tel, ihren weissen Fluß zu heilen. Er quälte sie „ schon seit langem. Endlich gebrauchte sie ein Alaun„ Bad, und der Fluß ward unterdrükt. Bald her„ nach bildete sich in der Bährmutter ein Geschwür; „ es kamen Hämorrhoiden dazu mit Geschwüren am „ Mastdarm; die Kranke litt die grausamsten Schmer„ zen; sie wurde schwindsüchtig und starb 1)."

Vor einem halben Jahre kam ein Mann aus Rochelle, ohngefähr von vierzig Jahren zu mir, und fragte mich wegen eines Trippers, der ihn befallen, um Rath. Dieser war eine Folge des heftigsten Kummers, den ihm der Tod seines hoffnungsvollen Sohnes verursachte. Er hatte diese Krankheit schon fünf Jahre lang, und obgleich man keine Ursache hatte, sie vor venerisch zu halten, so wurde sie doch mit Einreiben des Merkurs, kalten Bädern und adstringirenden Einsprizungen behandelt, lauter Mittel, welche, nebst der damaligen Einwirkung der Atmosphäre, denn es war gerade Winters Anfang, den Fluß hemmten. Da die wahre Ursache des Uebels nicht berührt worden, so schwollen die Schaam-Drüsen (les glandes inguinales) auf, die Artikulationen wurden verschleimt, und der Kranke bekam einen schweren Gang. Man sagte ihm, diese Verschleimungen und Verstopfungen würden sich

 nach

1) Traité de fleurs bl. tôm. II. p. 250.

nach und nach verlieren, er fragte daher Niemand um Rath, und litte den ganzen Winter hindurch mit ausserordentlicher Geduld die größten Beschwerlichkeiten an den verschleimten Theilen, und oft sogar die heftigsten Schmerzen. Erst gegen die Mitte des folgenden Frühlings fieng er an einige Verringerung seiner Schmerzen zu fühlen, die Feuchtigkeit verdünnte und die Verschleimungen zertheilten sich. Statt aber auf die Oberfläche zu ziehen, und sich auf diese Weise durch die auf der Haut so häufigen Ausleerungskanäle zu verlieren, so warf sich diese Feuchtigkeit von neuem auf die Geschlechtstheile, wo sich, wahrscheinlicher Weise durch ein kräzartiges Uebel, dessen Heilung einige Zeit vor dem Tode seines Sohnes vernachlässigt worden war, ein Hauptsiz der Reizbarkeit (foyer d'irritation) gebildet hatte, und der Fluß kam wieder. Andere Praktiker, welche dieser Mann befragte, die eben so wenig, als die erstern, auf die entfernte Ursache dieser Krankheit aufmerksam waren, schrieben sie einer lokalen Schwäche zu, und waren der Meinung, man müßte den Gebrauch der adstringirenden Mittel wiederholen. Dies hemmte den Tripper aufs neue, und brachte die nemliche Wirkung, wie das erstemal, hervor, nemlich die Verschleimung der Drüsen, den Schmerz in den Gelenken, und die Schwere im Gang. Es war noch im Anfange des Winters, als er diese ihn beunruhigenden Schmerzen und Ungemächlichkeiten erduldete. Sie verschwanden erst zu Anfang des folgenden Sommers, allein der Tripper kam noch einmal wieder.

Nun

Nun war er unwillig, als er sahe, daß Niemand im Stande wäre, die wahre Ursache seiner hartnäckigen Krankheit einzusehen, er entschloß sich daher, nichts mehr zu thun, und sich der Natur allein zu überlassen; nur auf anhaltendes Bitten seiner Freunde bestimmte er sich, nach Paris zu reisen, und meinen Rath zu hören.

Er kam. Nach dem Geständnisse dieses Kranken sah' ich nichts, das den Gebrauch des Merkurs nöthig gemacht hätte. Alle gleich anfangs angewandten Mittel hatten, statt das Uebel, welches die Ursache dieses Ausflusses war, anzugreifen, es dadurch nur noch unzerstörbarer gemacht, daß sie die Feuchtigkeiten noch aufrührerischer machten. Wenn man aber eine Krankheit nur nach den Symptomen beurtheilt, wenn man die, welche zum venerischen Gifte gehören, mit solchen vermischt, die diese oder jene Krankheit charakterisiren, und wenn man kein anderes spezifisches Mittel, als den Merkur kennt, so glaubt man, wenn er die vor nöthig gehaltene Zeit über, zur Bekämpfung dieses Uebels beim Tripper, wäre gebraucht worden, so könne man sich auch blindlings zurüktreibender Mittel bedienen. So urtheilten die, welche diesen Mann in der Kur hatten, dessen Schiksal um so beklagenswürdiger war, als seine im Anfang unbedeutende und leicht zu heilende Krankheit, nun sehr schwer geworden, und mit Nervenübeln verbunden war, die ihm sein Leben sehr kümmerlich und elend machten.

Ich zweifelte keinen Augenblik, daß das Krätze-Gift bei dieser Krankheit das hauptsächlichste Uebel gewesen, und wenn ich dies methodisch bekämpfen würde, so würde ich auch die Krankheit gänzlich heilen können. Ich verordnete daher folgende Heilart, deren Styl ich unverändert lasse.

„ Fangen Sie, so sprach ich zu ihm, Ihre Kur mit dem Trank Nro. 1. an; täglich trinken Sie fünf Gläser voll davon, zwei nüchtern; das erste eine Stunde vor dem Mittagessen, die zwei leztern fünf Stunden hernach. Zwischen diesen zwei Gläsern aber müssen Sie einen Zwischenraum von einer Stunde lassen, zu diesem Trank thun Sie, einen Tag um den andern, in den ersten vierzehn Tagen, und nachher von drei zu drei Tagen, bis zum Ende Ihrer Kur, zwei Drachmen Sennesbälglein, und zwei Drachmen englisch Salz. Nach vierzehn Tagen gebrauchen sie die Mischung Nro. 2.

Dekokt Nro. 1.

Klettenwurz (Arctium Lappa L.) 1/2 Unze.

Grindwurz (Rumex Lapathum L.) 1/2 Unze.

Die Klettenwurz muß ohngefähr mit zwei Schoppen Wasser (une pinte d'eau) zwei Minuten lang sieden, die Grindwurz aber darf nur angebrühet werden. Beides lasse man nun eine halbe Stunde stehen, und seige es durch feine Leinwand, so ist es zu obigem Gebrauche fertig.

Mischung Nro. 2.

„Zwei Unzen Meersalz und eben so viel ungelöschten Kalk, beides zu einem sehr feinen Pulver zerrieben — zwei Unzen Schwefelblumen. Diese drei Ingredienzien mischte man unter einander, und machte sechszehn Dosen, jede von drei Drachmen, daraus; hierauf theilte man jede Dosis in zwei Theile, den einen für Morgens, den andern für Abends. Mit dieser Mischung, und einer hinlänglichen Menge Olivenöl, verfertigte man eine Art Salbe, womit sich der Kranke so lange die Gelenke rieb, bis alles ins Geblüt gedrungen war. Da die Kur einen Monat lang dauerte, so wiederholte man das nemliche Arzeneimittel zweimal.“

Nachdem ich diese eben beschriebenen Heilmittel vier Wochen lang gebraucht hatte, so befand sich der Kranke vollkommen wohl, und obgleich es schon anfieng kalt zu werden, so spürte er nicht den geringsten Anfall jener Zufälle, die ihn den vorigen Winter über peinigten.

Wenn der Tripper oder weisse Fluß, wie es bisweilen geschieht, durch ein flechtenartiges Uebel unterhalten wird, so bleibt die Genesung bei dem Gebrauche dieser für die Krätze angezeigten Heilart nur selten aus. Ich rathe daher jedesmal dazu, wenn man die Gegenwart dieses Giftes mit Gewißheit entdekt hat.

Vor anderthalb Jahren fragte mich der Bürger L...., ohngefähr sechs und dreisig Jahre alt, wegen

eines Trippers, der schon sechs Monate dauerte, um Rath. Der brennenden Schmerzen, der Spannung und Krümmung der Ruthe, nebst der grünlichen Farbe der ausfließenden Materie zufolge, konnte man ihn leicht für venerisch halten. Da sich aber dieser Mann keine Vorwürfe zu machen hatte, und die Krankheit auf heftigen Kummer erfolgt war, so betrachtete und behandelte ich sie als gutartig. Als nach vier Monaten sein Zustand noch der nemliche war, wie vor dem Gebrauche meiner angerathenen Mittel, so schloß ich auf die Gegenwart eines bösartigen, jedoch nicht venerischen Giftes (denn ich hatte alles versucht, um etwa ein solches zu entdecken), das diesen ausserordentlichen Ausfluß unterhalten müßte. Ich that deßwegen viele Fragen an ihn, und erfuhr, daß ihm, anderthalb Jahre vorher, als er auf einer Reise bei einem seiner Freunde, welcher ein augenscheinlich flechtenartiges Geblüt hatte, dies Gift wäre gleichsam inokulirt worden, und daß er beinahe gar nichts dagegen gebraucht hätte, ohnerachtet auf mehreren Theilen seines Körpers Flechten erschienen wären. Nach einem solchen Geständniße stund ich keinen Augenblik mehr an, diesem Flechtengifte, wenn nicht die Existenz seines Ausflusses, wenigstens doch den Widerstand zuzuschreiben, den es gegen die von mir vorgeschriebene Heilart geleistet hatte. Ich sprach ihm Muth ein, und ließ ihn nun die oben angezeigten Mitteln gebrauchen. Wir hatten auch das Vergnügen noch vor Verlauf von fünf Wochen seinen Fluß, dessen Materie bald einen bessern Charakter

an-

nahm, schon verschwunden zu sehen. Dieser Mann genoß seit dem der vollkommensten Gesundheit.

Bisweilen trägt sich's zu, daß diese Krankheit durch allzugroße Erschöpfung (appauvrissement) der flüß'gen Theile der gewöhnlichen Kurart widersteht, weil sie entweder mit Skropheln (scrophules) oder dem Scorbut vermischt ist; man muß daher die Heilmethode nach Häufung verschiedener zusammenstoßender Krankheiten umändern. Diese Empfehlung ist so wichtig, daß man unmöglich einen vollkommen glüklichen Erfolg sehen würde, wenn man ihren Nutzen mißkennen wollte. Ja ich behaupte, man würde alsdann die Krankheit ganz gewiß nur noch schwieriger machen. Dies sage ich nicht Kunstverständigen, denn diese wissen es hinlänglich, sondern denjenigen, die, der Arzeneikunst wenig kundig, mit solchen Ausflüssen behaftet sind, von denen hier die Rede ist. Wenn ich es für nöthig hielte, so könnte ich noch mehrere Beispiele erzählen, welche beweisen, wenn diese Ausflüsse den angezeigten Arzeneimitteln widerstehen, so werden sie durch ein anderes fremdes Uebel, und welches viel bösartiger, als die Ausdünstungsfeuchtigkeit ist, unterhalten. In diesem Falle, ich wiederhole es nochmals, muß man sich anhaltend bestreben, das Gift zu bekämpfen, das man bei diesen Ausflüssen für die widerstehende Ursache hält. Dies erkennt man aber an besondern Symptomen.

Dies Räsonnement wird freilich demjenigen nicht gefallen, welche zur Heilung des Trippers oder des

weissen Flusses spezifische Mittel anpreisen; allein ich bin, meines Amtes wegen, diese nüzlichen Erläuterungen gewissen Personen schuldig, die sich ohne Nachdenken jeder Kurart überlassen, die der erste beste ihnen vorzuschreiben pflegt. Man muß also zur Quelle der Uebel, wovon wir reden, zurükkehren, mit Aufmerksamkeit die entfernten Ursachen derselben untersuchen, und eben so gewissenhaft auch die erforschen, welche sie haben erzeugen können.

Einige Schriftsteller haben bei der Tripperkur, vorzüglich aber beim weissen Fluß, gegen die Wirksamkeit der tonischen und purgierenden Mittel gesprochen; man wundere sich aber über einen solchen Irrthum nicht, wenn man weiß, daß die, welche ihn verbreitet haben, zur Zusammenziehung der festen Theile nur Purgiermittel, und um die Thätigkeit des Hauptsizes der Reizbarkeit zu vermehren, nur tonische Mittel kannten; daß sie diese allezeit einzeln gebrauchten, und nicht nach den Temperamenten und den Kräften der Kranken combinirten, und in die gehörigen Dosen eintheilten.

Ich gestehe, wenn Purgiermittel bei irgend einem Umstande schädlich seyn können, so ist's bei diesem, der fast nie ohne grössere oder geringere Nervenerschütterung zu finden ist. Wenn man aber diese lezte übele Wirkung nur bei der Feuchtigkeit allein antrifft, welche die Tripper- und weisse Flußmaterie ausmacht, so muß man sich nicht scheuen, die zur glüklichen Bekämpfung dieser Feuchtigkeit anerkannten schiklichen Mittel zu gebrauchen.

Noch

Noch einmal wiederhole ich's, daß man gelinde Purgiermittel mit den zu Anfang dieses Artikels bezeichneten tonischen, oder andere zu der nemlichen Klasse gehörigen Vegetabilien verbinden, mit Klugheit combiniren, mäßig und in solcher Dosis gebrauchen müsse, die den Tag über nur eine oder zwei Ausleerungen bewirkt. Wenn man auf diese Weise verfährt, so wird man die Feuchtigkeit auf den Darmkanal leiten; man wird sie immer besser daran gewöhnen, nach und nach wird sie sich dahin ziehen **müssen**, und folglich die Kanäle verlassen, vermittelst welcher sie sich auf die Geschlechtstheile warf, die nun wieder ihre gehörige Elastizität erhalten werden. Und nun werden keine andere Ausleerungen mehr statt haben können, als die, welche die Natur diesen Theilen angewiesen hat, und die, um mich der Worte Raulins zu bedienen, „von „einer beständigen Gleichförmigkeit des Umlaufs der „Flüßigkeiten, der Oscillationen und der Richtungen „der festen Theile abhängen."

Allein die von mir vorgeschlagene und auf meine Erfahrung gegründete Zusammensetzung der gelinden Purgiermittel mit tonischen, würde nicht hinlänglich seyn, wenn der Tripper von einem skorbutischen oder skrophulösen Gifte genährt und unterstützt würde. Man muß sich daher auch noch nach einem dieser beiden Fälle zu richten wissen, und die Purgiermittel bald mit tonischen, bald mit antiskorbutischen oder antiskrophulösen verbinden.

Es giebt noch eine andere Mischungsart, die dem Auge des aufmerksamen Beobachters, der zugleich bei seiner Praktik die Gelegenheit hat, mehrere mit dem Tripper oder weissen Fluß befallene Personen vorzufinden, nicht entgehen kann. Ich meine, wenn diese Ausflüsse sich zugleich mit Verschleimung einiger wichtiger Organe, z. B. der Leber und der Nieren, der Gedärme und Gekrösdrüsen, einstellen. Man muß daher auch wieder Rüksicht auf diese Verschleimungsmaterie nehmen, und so viel möglich sich zu versichern suchen, ob sie verdünnt und ausgeführt werden könne, oder ob sie sich nicht etwa durch allzulanges Verweilen schon verhärtet habe? Im ersten Falle sind die Purgier- und tonischen Mittel gut zu gebrauchen, ja sogar, wie ich eben gesagt habe, nothwendig; im zweiten aber, durchaus schädlich.

Gewiß war dieser Mangel an Aufmerksamkeit Schuld, daß man glaubte, man müsse beim Tripper oder weissen Fluß nie seine Zuflucht zu Purgiermitteln nehmen. Die nemliche Meinung hat man auch in Ansehung der Hämorrhoiden, (einer Krankheit, deren Ursache, wie ich in diesem Werke schon gesagt habe, keineswegs von derjenigen verschieden ist, die den Tripper und weissen Fluß hervorbringt). Ich habe mehrere Personen gekannt, welche die Martern, die eine Wirkung des jederzeit mehr oder minder scharfen Krankheitsstoffes sind, die er unaufhörlich auf die fein zertheilten Nerven am Anus äussert, den zur Befreiung von ihrer so großen Beschwerlichkeit tauglichen Arzeneimitteln vorgezogen haben.

Bei dieser Gelegenheit will ich noch eines andern Irrthums Erwähnung thun, den man vielleicht auch der übeln Anwendung der tonischen und Purgiermittel zuschreiben muß. Ich meine den, wenn man das Heilen der Hämorrhoiden für gefährlich hält, welche einige Schriftsteller, wenn sie fließen, als eine um so größere Wohlthat der Natur ansehen, als man dadurch einer Menge anderer Unannehmlichkeiten entgehet. „Die Vertheidiger der Hämorrhoiden, sagt Zilchen, „mögen sie rühmen, wie sie wollen; sie mögen ihren „Nutzen bis in die Wolken erheben; ich werde sie gewiß immer, und zwar wie sie mit Recht verdienen, „als verdächtig ansehen. Denn der Hämorrhoidalfluß „ist nichts anders, als eine Apanage schwankender Ge„sundheiten, und jene Wunder, die sich die Hämor„rhoiden-Doktors versprechen, erzeugen oft nichts, „als sehr verdrießliche Folgen 1).“

Was hier Zilchen von den Hämorrhoiden sagt, werde ich von dem Tripper und weissen Fluß behaupten, den ich auch als eine Apanage schwacher Gesundheiten ansehe. Wenn unter denjenigen Individuen, die sich über solche Ausfließungen zu beklagen haben, einige zu finden sind, die vermöge ihrer guten Natur wenig oder gar nicht dabei leiden, so verdienen noch weit mehrere das Mitleiden aller Kunstverständigen, die sich um so mehr bestreben müssen, sie davon zu befreien, das diese Uebel von der Zerrüttung der wesent- lichsten

1) Tissot lettre à M. Zimmermann, p. 49.

lichsten Lebensorgane herrühren. Freilich giebts vielleicht Fälle, wo diese Ausflüsse bei einigen nüzlich seyn, und die Wirkung eines Fontanelles haben können; allein, gesezt auch, dies fände allezeit statt, würde man in einem Alter von fünf und zwanzig Jahren sich wohl entschließen können, dergleichen Ausschwitzungen zu behalten, wenn es möglich ist, ohne Gefahr davon befreit zu werden, und sonderlich, wenn sie sich an solchen Theilen befinden, wo sie noch ernsthaftere Zufälle veranlassen können?

Man wird mir gewiß einwenden, daß beinahe jedesmal, wenn man die Hämorrhoiden, den Tripper oder weissen Fluß zu heilen gesucht hat, sich wenige Tage hernach Kopfschmerzen, oder die Bräune, oder Brustkrankheiten, oder Magendrücken, oder aber hartnäckige Verstopfungen in den Gefäßen des Unterleibes geäussert haben. Ich gestehe dies gerne ein, allein dies beweist überhaupt einen Fehler bei der Behandlungsart der ersten widrigen Zufälle, und nicht die Nothwendigkeit, sie fortdauern zu lassen. Oft beweisen solche Fälle auch, wie nachläßig man die verschiedenen Zufälle, die sie begleiten, studiert und bekämpfet. Ich getraue mich also zu versichern, daß ihre Heilung nur alsdann schädlich seyn könne, wenn man, statt den Krankheitsstoff mit innerlichen Mitteln anzugreifen, die nach den Umständen, worin sich die Kranken befinden, eben so gelind seyn, als klüglich combinirt werden müssen, heftige Arzeneimittel gebraucht, die eher die Sekretionen stören, und die thierische Maschine

schwächen,

schwächen, als sie von ihrem wirklichen Feinde befreien können.

Noch muß ich solche Arzeneimittel anzeigen, die ausser ihrer Eigenschaft, die sie haben, Festigkeit (duton) zu ertheilen, zugleich auch Wundmittel sind, und die also bei Heilung des weissen Flusses, wenn sich in der Bährmutter Geschwüre vorfinden, gebraucht werden müssen; dergleichen sind:

Der mexikanische, peruvianische, canadische und Copahu-Balsam; die japanische Erde, Cachou, (Terra japonica offic.) ist auch ein vortreffliches magenstärkendes, Wund- und adstringirendes Mittel. Auch dies ist sehr gut zu gebrauchen.

XI. Kapitel.

Können die kalten Bäder bei der Tripper- und weissen Flußkur angewendet werden? — Art und Weise, sie ohne Gefahr zu gebrauchen. —

Unter den zur Heilung des chronischen gemeinen Trippers und weissen Flusses vorgeschlagenen Mitteln, findet man auch die kalten Bäder, welche die berühmtesten Aerzte empfohlen haben. Dies geschahe ohne Zweifel, und mit Recht, darum, weil sie geglaubt haben, diese Ausflüsse rührten entweder von Erschlaffung her, oder würden durch eine solche unterhalten. Allein da, wie ich schon bemerkt habe, die Erschlaffung

bisweilen nur eine zufällige Wirkung, und eine Folge des Reizes ist, den ein scharfes und bösartiges Gift auf die Geschlechtstheile hat 1), ohne die unbequeme und sogar unerträgliche Herzbeklemmung zu erwähnen, welche die kalten Bäder bei gewissen Personen verursachen, so kann man sie nicht ohne Gefahr gebrauchen, wenn man nicht mit Gewißheit von der gänzlichen Unterdrückung jenes Giftes überzeugt ist; wie kann man sich aber damit schmeicheln, wenn diese Ausflüsse sehr alt sind, und ihren Charakter durch eine methodische Behandlung gar nicht verändert haben!

Die Alten badeten sich im Meere, in Seen und Springbrunnen; hierauf errichtete man die Hausbäder, sowohl warme als temperirte; andere kannte man keine. Erst gegen das Jahr 700 nach Erbauung der Stadt Rom sahe man den Nutzen der kalten Bäder ein. Euphorb und Ant. Musa, dessen Bruder, zwei berühmte Aerzte der damaligen Zeit, entwickelten ihre Tugenden, und die daher rührenden Vortheile. Von ihnen haben wir erfahren, daß die kalten Bäder die erschlafften festen Theile der thierischen Körper wieder stärkten, und ihren Gliedern neue Kräfte ertheilten.

Bald

1) Siehe die Beobachtung Raulins am Ende dieses Werks. Sie betrifft einen weissen Fluß, der nach diesem Autor, blos durch die Erschlaffung der Bährmutter veranlaßt worden, welche Erschlaffung durch die nemliche reizende Ursache scheint erzeugt worden zu seyn. Diese Beobachtung ist deßwegen interessant, weil sie ein Beweis einer sehr seltenen organischen Empfindlichkeit ist.

Bald nahm man diese Lehre allgemein an, und errichtete kalte Hausbäder, deren Gebrauch seit dieser Zeit gemein geworden, und wovon ich in mehrern Krankheiten den glüklichsten Erfolg gesehen habe.

Alle Aerzte kommen in Ansehung der großen Vortheile, den diese Bäder gewähren können, mit einander überein, wenn man sich nur derselben nicht eher bedient, als bis man sein vollkommenes Wachsthum erreicht hat. „Die kalten Bäder, sagt Galen, sind von sehr großem Nutzen, allein man „muß sie zu rechter Zeit gebrauchen, damit sie nicht „schädlich werden. Sie schicken sich nicht für jedes „Alter, in der Kindheit, sogar in der Jugend bis „zum ein und zwanzigsten Jahre, sind sie gefährlich; „früher hindern sie das Wachsthum, und stören die „Gesundheit. Die Schleimigen, die zärtlichen Weiber, „die, so ein schwaches und hinfälliges Temperament „haben, und (wie ich gleichfalls bemerkt habe) die „Greise, sind den nemlichen Unbequemlichkeiten ausgesezt. Diese Bäder schicken sich nicht einmal für „alle Jahrszeiten; die schiklichste Zeit für sie ist die „Mitte des Sommers, und wenn man sich baden will, „muß man klare und heitere Tage wählen."

„Wenn der Mensch sein ganzes Wachsthum erreicht, sagt Galen weiter, und alle zum Gebrauche „der kalten Bäder erforderlichen Eigenschaften hat, „so muß er sich nach und nach daran gewöhnen. „Durch dies Mittel wird er, wenn er es mit Klugheit „gebraucht, seinen Körper und dessen Glieder stärken,

„ seine Haut wird fest und hart werden. Er wird sei-
„ nen körperlichen Zustand so sehr verbessern, daß er
„ von allen den Unannehmlichkeiten frei seyn wird, wel-
„ che die schnelle Veränderung der Elastizität der Luft,
„ ihre Kälte und Wärme, die Abwechselung der Af-
„ fekten unserer Seele u. d. gl. hervorbringen."

Galen verlangt noch, daß das Wasser weder lau-
licht, noch übermäßig kalt, daß es klar, lauter, be-
sonders ohne Schlamm und nicht morastig sey. Die,
so kalte Bäder nehmen, fügt dieser Autor hinzu, müs-
sen weder durch Erbrechen, noch durch einen Durch-
lauf oder andere Ausleerungen, noch durch irgend eine
andere reizende Ursache ermattet seyn. Er will, daß
der Bauch, während dem Bade, frei sey, und daß
man nichtern bade. Man soll sich auf einmal ins Was-
ser werfen, so daß alle Theile des Leibes zugleich un-
tergetaucht werden. Wenn man, seiner Meinung nach,
einen Theil des Körpers nach dem andern ins Wasser
tauchen würde, so wäre zu befürchten, daß die schnelle
Abkühlung der erstern die andern in Unordnung brin-
gen, und ihnen Schaudern und convulsivische Bewe-
gungen verursachen möchten. Er glaubt, und zwar
mit Recht, wenn der ganze Körper auf einmal unter-
getaucht wird, so könnte er der schnellen Abkühlung,
und den Eindrücken des kalten Bades besser widerste-
hen, als wenn dies nur nach und nach und theilweis
geschehe. Er will nicht, daß man lange im kalten
Wasser bleibe, weil übele Folgen daraus entstehen könn-
ten. Das Reiben beim Herausgehen aus dem Bade,

das

das so lange fortgesezt wird, bis die Haut wieder erwärmt ist, scheint ihm sehr vortheilhaft 1).

Der nemliche Schriftsteller sagt uns auch in seinen Commentaren über Hippokrates Aphorismen Abschn. V, daß die kalten Bäder die natürliche Wärme, wenn sie stark ist, zurükhalten und wieder vereinigen, daß sie sie aber zerstören, wenn sie schwach ist. Hippokrates selbst hatte geglaubt, die Kälte könnte Convulsionen und blaue mit Blut unterlaufene Flecken auf der Haut erzeugen. Der größte Theil der neuern Schriftsteller versichern, und ich bin der nemlichen Meinung, daß die kalten Bäder die nervosen Fibern durch eine unmittelbare Berührung zusammen ziehen, steif machen, und tausenderlei Krämpfe und andere Zufälle erzeugen.

„ Eine Zinngießerin, Wittwe von ohngefähr sech-
„ zig Jahren, sagt Raulin, war seit einiger Zeit mit
„ einem melancholischen Zustande behaftet; man rieth
„ ihr zu kalten Bädern; im Monate Jänner 1758
„ warf sie sich so plözlich hinein, daß ihr Leib auf ein-
„ mal untergetaucht wurde; sie wurde dadurch augen-
„ bliklich rasend; einige Augenblicke darauf fiel sie in
„ Zuckungen, und starb in diesem Zustande. Dieser
„ Vorfall ereignete sich in der Paroise St. Barthele-
„ my. Ihre Glieder blieben nach dem Tode gespannt,
„ steif und unbiegsam; ihre Haut war so hart, wie
„ au getroknetes Leder geworden. Missa, Doktor und

1) Zu seiner Zeit hatte man die Gewohnheit sich nach dem Reiben mit Oel zu salben.

„ Rektor der medizinischen Fakultät zu Paris, hatte
„ verordnet, man sollte vor dem Bade gewisse Vor-
„ sichtigkeitsregeln beobachten, die man aber unterließ.
„ Besonders hatte er empfohlen, so bald die Kranke
„ im Bade seyn würde, sollte man um den Körper
„ desselben warmes Wasser gießen, um die natürliche
„ Wärme zu unterstützen, welche sich durch das kalte
„ Wasser nicht würde verloren haben, wenn man diese
„ Vorsicht gebraucht hätte. Der Rath des weisen Arz-
„ tes stimmte aber mit dem Vorurtheile des Publikums
„ nicht zusammen; man vernachläßigte ihn, oder wei-
„ gerte sich gar, ihn zu befolgen, und die Kranke ward
„ das Opfer davon 1). "

Hippokrates drükt sich Aphor. 18. Abschn. I. fol-gendermaßen aus: „ Die Kälte ist der Feind der Kno-
„ chen, Zähne, Nerven, des Gehirns und Rücken-
„ marks. " Aphor. 24. Abschn. V. sagt er: „ Die
„ kalten Sachen, wie Schnee, Eis, schaden der Lun-
„ ge, verursachen Katharren, und leiten die Ausdün-
„ stungsmaterie auf die Speicheldrüsen, welches viel
„ ausspeien macht. "

Cheyne, ein engländischer Arzt der königl. Gesell-schaft zu London, welcher sich zu Anfang dieses Jahr-hunderts durch seine Schriften einen ausgezeichneten Ruhm erworben, spricht sehr heftig gegen den Mis-brauch der kalten Bäder, und sieht es als etwas Ver-wegenes an, sich beim Baden nach der Gewohnheit des

Vol-

1) Traité des fleurs bl. tom. II. p. 284.

Volkes plözlich ins kalte Wasser zu stürzen. „Der „Körper, sagt er, wird dadurch zu sehr überrascht „und zusammengedrükt, und es ist zu befürchten, die „Stärke und äusserste Schnelligkeit des Blutumlaufs, „die durch die Kälte des Wassers veranlaßt und er„regt worden, möchte irgend einige kleine Gefäße zer„reissen. Weit besser ist es daher, wenn man sich an „einem über der Badbütt an der Decke des Zimmers „befestigten Stricke hält, und sich nach und nach zu„erst mit den Füßen ins Bad sinken läßt. Hierauf „beugt mag die Kniee und taucht den Kopf unter, „jedoch nur einen Augenblik, um nicht das Athmen „zu unterbrechen. So taucht man ihn zwei bis drei„mal unter, steiget alsdann aus dem Bade, lasse sich „über den ganzen Körper reiben, und kleide sich wie„der an.“

Daß Cheyne, ausser der eben erwähnten Vorsicht, noch anrathet, den Kopf, ehe man ins Bad tritt, mit Schwämmen naß zu machen, die mit kalten Wasser angefüllt sind, macht uns glauben, daß er die gefährliche Gewohnheit, den Kopf zuerst in kaltes Wasser zu tauchen, sehr fürchtete. Man sieht wohl, Cheyne's Betragen war auf die zarten Gefäße des Gehirnes und seiner Fibern gegründet, und die Vorsicht, die er beim Eintritt ins Bad will beobachtet wissen, haben keinen andern Bewegungsgrund, als die Furcht, dies Organ zu verletzen. Allein, wenn er eine Galen gerade entgegengesezte Meinung hegte, so hatte er nicht genug Rüksicht auf die Beschaffenheit des Klima genommen,

 wo

wo dieser große Mann wohnte. Uebrigens wollte Galen, man sollte diese Bäder nur mitten im Sommer gebrauchen, und zwar zur Mittagszeit. Das Wasser, welches zu dieser Zeit weder laulicht, noch zu kalt seyn konnte, verbunden mit der anbefohlnen Vorsicht, mußte nothwendiger Weise die widrigen Zufälle, von denen Cheyne spricht, für diejenigen um vieles vermindern, welche sich plözlich untertauchten. Dem sey, wie ihm wolle, so ist es gewiß, die kalten Bäder bringen in gewissen Krankheiten gute Wirkungen hervor, und besonders in Nervenkrankheiten, jedoch muß das Wasser nur stuffenweise seine kalte Eigenschaft erhalten. Wenn man ins Bad steigen will, so muß seine Wärme der Wärme des Blutes gleich seyn, und nur nach und nach muß es jene große Kälte erlangen, welche nothwendig ist, die natürliche Wärme zu concentriren, und ihr Energie zu ertheilen. Man muß daher das warme Wasser durch einen Hahnen und immer im Verhältniße mit dem zugegossenen kalten Wasser beifließen lassen. Die über den Flüssen errichteten Bäder sind zu dieser Operation sehr tauglich. In diesen werden die Kranken gar nicht schnell abgekühlt, ihre Nerven leiden auch jene Zusammenziehung nicht, die den Absichten der Natur so sehr entgegen sind, und können ohne irgend einen widrigen Zufall auch viel länger im Bade verweilen.

Wenn es eben so schwer ist, die kalten Bäder bei der Behandlung des Trippers und weissen Flusses anzubringen, als es gefährlich ist, sie so zu gebrauchen, wie man sie bis auf diesen Tag angerathen hat, selbst

als-

alsdann, wenn die Erschlaffung der festen Theile sie zu erfordern scheinen; so muß man auch keine geringere Vorsicht bei Verordnung der größern oder geringern Temperatur tauglicher Bäder gebrauchen. Obgleich sie die Ausdünstung wieder hervorrufen und beleben können, so müßten sie doch jedesmal schädlich seyn, wenn diese Ausflüsse schon lange dauern, und bei solchen Subjekten angetroffen werden, die einen schwächlichen Körper und unreines Geblüt haben. Indessen muß man sie nicht versäumen; und als schmerzstillende Mittel können sie sogar sehr großen Nutzen leisten, wenn die Personen jung sind, ein zorniges oder sanguinisches Temperament haben, und wenn das Uebel, wovon die Rede ist, durch den übermäßigen Gebrauch gebrannter Wasser, Liqueurs, und allzuhäufigen Beischlaf; durch heftige Leibesübungen, oder durch den lebhaften und verlängerten Eindruk wollüstiger Begierden erzeugt worden.

Man hat auch bei der Behandlung des gutartigen Trippers und weissen Flusses die Aderläß vorgeschlagen. Allein, wenn man annimmt, die Verminderung der Blutmasse in dieser Art Krankheit könne einigen Dienst leisten, so kann dies nur in den Fällen geschehen, wo man laulichte Bäder gebraucht. Ausser diesen Fällen würde eine solche Operation bei denjenigen Individuen nur schädlich seyn, welche schlaffe, und mit einer serösen, in Menge vorhandenen Materie überschwemmte Fibern haben; so auch, wenn die Krankheit schon lange anhält, und sonderlich, wenn sie durch heftigen

Kummer, und durch häufige Selbstschwächung entstanden ist.

Was ich von der Aderlaß gesagt habe, gilt auch von den erfrischenden Getränken, welche in diesen lezteren Fällen nicht anders, als schädlich seyn können, da sie hingegen bei den erstern durchaus nothwendig sind.

Die meisten Praktiker rathen auch die Fontanelle beim weissen Fluß an; allein, wenn diese ja von einigem Nutzen seyn sollen, so ist es mehr bei dem Tripper des männlichen als weiblichen Geschlechtes. Beim leztern habe ich nie merkliche Wirkungen der Fontanellen vorgefunden, indeß sie oft beim erstern gute Folgen gehabt hatten. Ich ziehé ihnen jedoch das spanische Fliegenpflaster weit vor, 1.) weil sie dadurch, daß sie eine größere Masse Feuchtigkeiten ausführen, die Materie des Flusses weit schneller, und also vortheilhafter zertheilen; 2.) weil sie weit kürzere Zeit nothwendig sind; und weil man sie 3.) mit viel weniger Gefahr verlassen kann.

Man hat noch andere Heilmittel, vorzüglich für den weissen Fluß, vorgeschlagen, und dies sind die schweißtreibenden. Baglivy empfiehlt das Sassafras-Dekokt zur Stärkung der erschlafften Fibern. Hofmann, welcher die nemlichen Ideen angenommen hatte, verlangte, man sollte, um die Ausdünstungs-Feuchtigkeit auf die Oberfläche zu bringen, die Kranken dem Dunste angebrüheten Kamillen (Matricaria Camomilla L.), Steinklee (Melilotus offic. Germaniae), Saman-

manderlein (Petit chêne, Teucrium chamaedris), Majoran (Origanum majorana Lin.), Berg = Poley (Teucrium Polium luteum & album L.), Beifuß (Artemisia vulg. L.), Melissenkraut (Melissa off. L.), Lorbeer (Laurus nobilis L.), Attich (Sambucus Ebulus L.), Stöchaskraut (Lavandula Stoechas) aussetzen. Andere Schrifsteller, welche diese Feuchtigkeit für die haupisächlichste beim weissen Fluß hielten, haben das Dekokt von der China radix, Squine und dem Franzosenholz (Guaiacum sanctum L.), verordnet; allein die Methode, diese Kranken häufig schwitzen zu machen, nehme ich nicht gänzlich an.

Wenn die Ausdünstungsmaterie, durch eine wohlthätige Crise der Natur, die Geschlechtstheile verließe, um sich auf die Haut zu begeben, so müßte man ihr durch schweißtreibende Mittel behilflich seyn, weil man davon die gänzliche Genesung hoffen könnte; im gegenseitigen Falle aber muß man jedes Mittel vermeiden, welches den festen Theilen zu viel Festigkeit ertheilen, und dieser allezeit zur Verhärtung geneigten Feuchtigkeit, das Flüßige entziehen könnte, vermittelst welcher sie hinweggeschafft werden kann. Jedoch bin ich weit entfernt, den Gebrauch der eben erwähnten Hölzer zu mißbilligen. Ihre tonische Eigenschaft macht sie bei dieser Krankheit zu kostbar, wie beim Tripper des männlichen Geschlechtes, sie dürfen aber nicht allein gebraucht, sondern ihrer schweißtreibenden Kraft muß durch den Zusaz gelinder Purgiermittel fast gänzlich das Gleichgewicht gehalten werden. Durch dies Amalgama

wird

wird man sicher den Krankheitsstoff auf einmal, und in dem nemlichen Augenblik erweichen, und auf eine solche Weise abführen, daß der Kranke nicht der geringsten Unbequemlichkeit dadurch unterworfen ist.

XII. Kapitel.

Relative Anweisungen.

Ich habe so eben von den bei der Behandlung des Trippers und weissen Flusses im Allgemeinen zu beobachtenden Regeln gesprochen; ich habe, wie ich glaube, den Nutzen der Purgier- und tonischen Mittel hinlänglich gezeigt, und zugleich die Meinungen widerlegt, nach welchen man sie bei Behandlung dieser Krankheiten für schädlich ansahe. Ich habe gleichfalls, wie ich denke, deutlich bewiesen, wie sehr irrig die gemeine Meinung ist, sich ihrer Heilung entgegen zu setzen, und wie vorsichtig man jederzeit zu Werke gehen müsse, wenn man über die Beschaffenheit der Bäder, des Aderlassens, und der erfrischenden Mittel entscheiden will. Nun ist mir noch übrig, das Verhalten der Kranken, und die Wahl ihrer Speisen, während und selbst einige Zeit nach ihrer Kur, zu bestimmen. Man wird sich erinnern, daß ich gesagt habe, bisweilen krebsartige Geschwüre wären oft eine Wirkung des Krankheitsstoffes, der sich auf verschiedene Theile der Geburts- und Zeugungsorgane gesezt: diese mehr oder weniger alten Wunden müssen den Kunstverständigen aufmerksam machen;

chen; und nur durch sorgfältige Behandlung, und dadurch, daß man sie des Tages über mehrmals reiniget, gelangt man zu dem Zwecke, den Reiz zu mäßigen und zu stillen, welcher oft die einzige Ursache der Erschlaffung der Bährmutter ist, und veranlaßt, daß die Ausdünstungsmaterie sich auf dies Organ hinziehen, und zum Theile daselbst absetzen muß. Bei solcher angewandten Vorsicht habe ich für unheilbar gehaltene Ausflüsse heilen sehen. Bei dem weiblichen Geschlechte kann man diese Geschwüre allezeit leicht wahrnehmen 1); nicht so leicht bei dem männlichen, und noch ist es nicht völlig entschieden, ob sie in dem Innern

1) In dem Naturalienkabinet des Bürgers Bertrand, (zu Paris rue Hautefeuille, N°. 21) sieht man in dem Innern der Mutterscheide einer Frau, die sich durch Selbstschwächung den Tod zugezogen, zwei um sich fressende Geschwüre (changres), von der Breite eines Zwölf-Solsstücks.

Weil wir Gelegenheit haben von diesem Kabinete zu sprechen, so müssen wir sagen, daß es einen ausgezeichneten Plaz unter den kostbaren Etablissements der Hauptstadt verdiene. Hier werden junge Leute noch weit besser, als durch die Lektüre derjenigen Bücher, die verfertigt sind, sie von dem Laster der Selbstschwächung, und dem Umgang mit lüderlichen Weibsleuten abzubringen, einen Abscheu gegen eine ihrer Gesundheit so nachtheilige, und für die Fortpflanzung des Menschengeschlechts so schädliche Aufführung zu fassen im Stande seyn.

nern der Harnröhre statt haben können 1). Diese Frage werde ich nicht zu erläutern suchen; es ist genug, wenn

1) „Viele schäzbare Praktiker leugnen die jemals mögliche Erzeugung eines solchen Geschwürs durch den Tripper in dem Innern der Harnröhre. Die vermehrte Absonderung der Feuchtigkeiten scheint ihnen völlig demjenigen ähnlich zu seyn, was sich beim Catarrhe ereignet. Allein diese Vergleichung ist darin fehlerhaft, daß der Catarrhe zugleich die ganze Schleim-Membrane reizt; stått daß beim Tripper nur einige Theile der Harnröhre verlezt zu seyn scheinen. Gewöhnlicher Weise erstrekt sich das Uebel längst dem Kanale nicht über anderthalb Zoll weit; oft schränkt es sich, besonders im Anfange, auf einen einzigen Punkt, einen Zoll unter der Extremität der Eichel, ein; der Ausfluß kömmt aus diesem Theile der Harnröhre, wo der Schmerz empfunden wird; und wenn der Kranke seinen Urin läßt, so empfindet er, ehe der Urin diesen entzündeten Ort berührt, keinen brennenden Schmerz. So wie nun das Uebel zunimmt, so greift auch die Entzündung immer mehr um sich, gerade so, wie sich auf der Oberfläche der Eichel die um sich fressende Geschwüre verbreiten.

„Man könnte glauben, diese Materie wäre schon durch die anatomischen Sektionen erläutert, und die Frage darüber berichtigt worden; allein nichts weniger. Ich habe die Harnröhre mehrerer Personen, die den Tripper hatten, gleich nach ihrem Tode untersucht: zu dreien Malen hat mir das Innere dieses Kanals, wie in den von Morgagny erzählten Fällen (de sedibus & causis morborum), einige starke Spuren einer röthlichen Farbe, die, ohne irgend einen Anschein von Eiterung zu haben, mit einer schleimigen zähen Feuchtigkeit bedekt war,

wenn ich versichere, wie mir die Erfahrung bewiesen, daß die reinigenden Mittel (moyens déterſifs) die Hei-
lung

war, gezeigt. Seit dem ich in Paris bin, habe ich zweien andern Oeffnungen beigewohnt, wo die Zuschauer deutlich Merkmale einer Eiterung zu erkennen glaubten. Wir machten mit Hilfe einer Linse noch sorgfältigere Untersuchungen; allein, was mich anlangt, so gestehe ich, daß ich nichts fand, daß mich zu einer gewissen Entscheidung vermögen könnte.

„ Indessen habe ich auf einer andern Seite bei mehrern Subjekten dasjenige bestätiget, was man von verschiedenen Anatomikern, die deutlichen Narben von alten Geschwüren in der Harnröhre betreffend, versichert findet. Und wenn man auf die blutige Farbe, welche bisweilen der Trippermaterie beigemischt ist, Achtung giebt, so darf man weder an dem Zerreissen einiger kleinen Blutgefäße, noch an der Möglichkeit der Eiterung zweifeln, die man oft nahe an der Mündung des Kanals erblikt. Es ist gewiß, so bald die Entzündung beträchtlich ist, so ist das Geschwür zu befürchten. Uebrigens sieht man nach einem vernachläßigten oder übelbehandelten Tripper, wie die Fisteln des Perinäums, und andere durchdringende Geschwüre der Harnröhre, den Urin durchlassen. Es ist ohne allen Zweifel, daß öfters leichte Abstreifungen der dünnen Haut des Kanals statt haben nnd wieder verschwinden, wie oft auch an den Mandeln, den Zungenwärzchen, den Rändern der Augenlieder ꝛc. geschieht. Eine solche Verschwindung wird sich an einem Theile, wie die Harnröhre ist, sehr geschwind bewirken, der noch durch einen zähen Schleim beschüzt, und keineswegs der Luft ausgesezt ist, welche die Narben zu verhärten pflegt.

„ Alles

lung des gutartigen Trippers und weissen Flusses um vieles beschleunigen. Ich rathe daher, sich derselben lange vor den adstringirenden Mitteln zu bedienen, deren Gebrauch, wie ich schon gesagt habe, so lange aufgeschoben werden muß, bis man die Gegenwart eines Giftes, das der Heilung dieser Krankheit entgegen seyn könnte, nicht mehr zu befürchten hätte. Sehr vortheilhaft ist es auch, mit den reinigenden Mitteln (détersifs) auch auflösende zu verbinden, wenn man verhärtete Finnen, Beulen und Warzen zu erweichen hat, die gleichfalls eine Wirkung der auf verschiedene Punkte der

„ Alles wohl überlegt, so wird die vernünftigste Vorstellung, die man sich von den Ursachen und Phänomenen der Krankheit machen kann, vielleicht diese seyn: daß die während dem Coitus mit dem Saamen und zähen Schleim (mucus) vermischten Theilchen des venerischen Giftes bis zu einer gewissen Höhe in die Röhre gebracht werden können, wo ihr verursachter Reiz alsdann in einer gewissen Relation mit der Schärfe der ansteckenden Materie, mit der Reizbarkeit und andern Anlagen des Kranken stehen wird. Die Folgen dieses Reizes werden Entzündung, und eine größere Absonderung des zähen Schleimes seyn. Bisher ist nur die Frage von einem Lokal-Uebel. Allein dann und wann wird, wie bei den andern Entzündungen, die Eiterung erfolgen, und der Kranke in Gefahr einer constitutionellen Ansteckung seyn. Dies kann auch sogar ohne diese Eiterung geschehen, wovon der zu führende Beweis, wie ich schon bemerkt habe, nicht der erste seyn würde.“ — Foart Simonſ. Obſ. ſur le Traité des mal. ven. pag. 17.

der Geschlechtstheile sich gesezten Materie dieser Ausflüsse sind. Ich empfehle hier ein eben so einfaches als wirksames Erweichungsmittel, das äusserlich angebracht werden kann, und dies ist geschmolzenes Unschlit. Sind die Geschwülste wenig beträchtlich, so nimmt man das Unschlit eines angezündeten Unschlitlichtes, und zwar an dem erhabensten Theile desselben, folglich das sich ganz nahe am brennenden Docht anhäufende, und bedekt die zu erweichenden Theile damit, und zwar nicht dicker, als ohngefähr ein drei Kreuzerstük. Dies kann man den Tag und selbst die Nacht über, mehrmals wiederholen.

Lage, welche die Weibspersonen, wenn sie sich einspritzen, nehmen müssen.

Die Einspritzungen können die Wirkung nicht haben, die man von ihnen erwartet, sie mögen nun eine zusammenziehende Eigenschaft besitzen, oder aber eine Kraft haben, den Krankheitsstoff, der oft einen zähen Charakter hat, und in den verschiedenen Falten der Mutterscheide sizt, zu erweichen, wenn nicht die eingesprizte Materie einige Zeit an dem Orte verweilt, wo sie wirken soll. Es ist also nothwendig, zu wissen, wie man sich dabei mit Nutzen zu verhalten hat.

Die Kranke muß sich auf eine Matraze, und zwar mit dem Hinteren zu seiner Erhöhung auf ein etwas dickes Kissen legen. Ist die Einspritzung geschehen, so muß sie ihre Schenkel und Beine über einander kreuzen,

 und

und sie durch Zurükbeugen auf den Hintern zusammendrücken.

Wenn dieser so eben ertheilte Rath von solchen Personen des andern Geschlechtes, angenommen werden soll, deren Tripper mit keinem bösen Gifte vereinigt ist, wie viel mehr müssen ihn diejenigen befolgen, bei denen gerade das Gegentheil statt hat? Vorzüglich aber auch deßwegen, weil man bisweilen eben so viel Hoffnung auf die der Beschaffenheit des Uebels angemessenen Einspritzungen setzet, als auf die innerlich genommenen Arzeneimittel. Man begreift leicht, daß der Bau der männlichen Geschlechtsorgane, diese so eben dem weiblichen Geschlechte empfohlene Vorsicht nicht erfordert, und daß es hinlänglich ist, wenn man nur das äusserste Ende der Ruthe mit der Hand in die Höhe richtet.

XIII. Kapitel.

Von der bei der Tripper- und weissen Flußkur zu beobachtenden Diät.

Die Mittel, welche ich in den vorigen Abtheilungen dieses Werkes für die häufigsten Fälle des Trippers und weissen Flusses vorgeschlagen, würden durchaus die von ihnen zu erwartenden Wirkungen nicht äussern, wenn sie nicht auch durch eine ihnen angemessene Diät unterstüzt würden. Ein jeder Kranke muß also in dieser Rüksicht selbst untersuchen, was für ihn tauglich, oder untauglich ist; in jedem Falle müssen aber alle fü:

kalte Mägen schwer zu verdauende Nahrungsmittel vermieden werden, dergleichen sind: Kalb = Lamm= Schweinenfleisch, Milch, Backwerk, Säuren und Cruditäten.

Die dem Menschen dienlichen Nahrungsmittel sind, wie ich schon in meiner Abhandlung über den Schleim gesagt habe, in den von ihnen bewohnten Gegenden nicht überall gleich stark vertheilt, man müßte daher, wenn man eine positive Diät vorschreiben wollte, dieselbe den jedesmaligen Ortsumständen anzupassen suchen, welches unmöglich wäre; diejenigen Personen aber, welche solche Ausflüsse, mit denen wir uns in diesem Werke beschäftigt, an sich haben, müssen, besonders wenn sie den chronischen Charakter angenommen, sich während ihrer Kur an die gesundeste Nahrung halten. Diese ist: Ochsenfleisch, Hammelfleisch, und gebratenes oder gekochtes Geflügel, welches alles jenem von mir verbotenen weissen Fleische vorzuziehen ist.

Unter den verschiedenen Arten von Fischen sind die Scholle, die Platteis (la limande), der Hecht zu wählen, da sie ein leichteres Fleisch, als Aale, Lachse, Häringe und Stokfische haben. Gesottene Eier, auf jede Art, sind auch nicht zu verwerfen. Allein man enthalte sich aller Liqueurs, und sogar des puren Weins; die Aerzte allein müssen es nach den Umständen entscheiden, wo man bisweilen etwas Wein trinken darf.

Solche Personen, die an den Kaffe gewöhnt sind, trinken ihn ohne Milch. Kressen= Seleri= und alle bit-

tere Salate können die Arzeneimittel vollkommen wohl unterstützen, allein der Eßig muß dabei gespart werden.

Das Brod, so täglich gegessen werden soll, muß wohl gebacken, und nicht mehr frisch seyn. Man würde sogar wohl thun, wenn man ein Brod von zwei Pfunden eben so lang im Ofen ließe, als ein dreipfündiges.

Es ist nöthig, auch noch einige Zeit nach der Genesung eine Diät zu beobachten.

Auch nach der Heilung des Trippers oder weissen Flußes muß man noch mit der Diät fortfahren, denn wenn diese und die Arzeneimittel zu frühe verlassen würden, so könnte die Krankheit gar leicht wieder zum Vorschein kommen. Diese Ausflüsse erscheinen sonderlich alsdann unfehlbar wieder, wenn man die Ursache ihrer Entstehung nicht gänzlich durch die gehörigen Mittel zerstöret, und den Gefäßen die zu ihrer Erhaltung erforderliche Festigkeit wieder hergestellt hat. Man siehet täglich, daß die Heilung dieser Ausflüsse, wegen der unendlichen Complication der Bährmuttergefäße, sehr schwer ist. Nenter betrachtet ihre Kur, sonderlich aber die des weissen Flusses, als gefährlich, wenn man ihn hemmt, ohne die Ursache davon gänzlich zerstreut zu haben, und wenn die Kranken auf den blosen Anschein der Heilung, zu ihrer vollkommenen Bestätigung nicht noch lange die erforderliche Diät beobachten. Nenters Rath ist kostbar; denn oft habe ich gesehen, wie die Unbeständigkeit und geringe Geduld der Kranken schlei-

chende

chende Fieber, Cacherieen, wässerichte Geschwulsten, Wassersucht, Schwindsucht und andere schwierige Krankheiten zur Folge hatten.

XIV. Kapitel.

Von der körperlichen Bewegung, als einem Heilmittel bei der Behandlung des Trippers und weissen Flusses.

Die Leibesbewegung macht stark; die meisten, welche keine haben, sind schwache und zarte Geschöpfe. Oft hat daher auch der Tripper und weisse Fluß jeder Art von Arzeneimittel Widerstand geleistet, hingegen einer sanften, gleichförmigen, mehr oder weniger verlängerten Leibesbewegung nachgegeben. Es ist also durchaus nothwendig, daß Personen, welche von dieser Art Ausfluß befallen sind, sonderlich aber die, so natürlich schlaffe Fibern haben, die Leibesbewegung, wo nicht als eine Wollust, wenigstens doch als ein Hilfsmittel betrachten, von dem sie die größte Wohlthat hoffen können. Ich weiß, bei vielen wird die Weichlichkeit und der Müßiggang oft eine Gewohnheit, welche ihre übele Lage, worin sie sich befinden, noch schlimmer macht. Das Beste ihrer Gesundheit sogar ist nicht mächtig genug, sie zur Besiegung dieser ihrer schädlichen Apathie zu vermögen. Welchen Nutzen ich auch in dieser Rücksicht stiften werde, so will ich doch meine Arbeit vollenden. Dieser Weichlichkeit, diesem Müßig-

gehen widmen sie sich, um zwischen der Hoffnung einer vollkommenen Wiederherstellung, und der traurigen Erwartung einer immerhin schwächlichen und schwankenden Gesundheit die Wahl zu haben. Um zu beweisen, wie schädlich die Folgen dieser Trägheitskraft sind, dieses für den Müßiggang entschiedenen Geschmaks, welche jeder vernünftigen und heilsamen Leibesübung entgegen strebt, so werde ich mit Anführung eines Beispiels von diesem Mißbrauche, das Raulin erzählt, begnügen 1).

„ Eine Frau, die allem Anscheine nach zur Bildung eines starken Temperaments, und für den Genuß einer vollkommenen Gesundheit geboren war, „ mißbrauchte eine weichliche Erziehung, die gewöhnliche Frucht einer schwachen und übel angebrachten „ Zärtlichkeit. Sie verzärtelte sich durch die Wirkung „ eines besondern Mißiggangs, dem sie sich von der „ Zeit ihrer Mannbarkeit an so sehr überließ, daß sie „ an nichts, als an Weichlichkeit, Ruhe und Schlaf „ Gefallen hatte. Sie hatte die schädliche Gewohnheit „ angenommen, drei und ein halb Viertheil ihrer Tage „ im Bette, oder auf dem Canapée zuzubringen; bald „ überfielen sie Unpäßlichkeiten, die von weitem einander folgten, sich immer unmerklich näherten, und „ endlich fast unaufhörlich und ohne Unterlaß fortdauerten. Diese Ungemächlichkeiten brachten sie immer mehr von allen Arten von Leibesbewegungen ab.

„ Zu

1) *Traité des fleurs bl. tom. I. p. 207.*

„ Zu Ende des Monats Oktobers im Jahre 1755, als
„ sie fünf und vierzig Jahre alt war, überfiel sie eine
„ Schwäche in den Gliedern und Eingeweiden*, und
„ ein Erstarren in den Extremitäten. Diese Zufälle
„ verringerten sich durch die zu rechter Zeit angewand-
„ te Hilfe, sie verschwanden sogar eine Zeit lang, die
„ Leibeswegung wäre das wahrhafte Mittel dagegen
„ gewesen, allein die Kranke verweigerte sie gänzlich.
„ Diese Anfälle kamen häufig wieder, und wurden oft
„ durch die Leidenschaften der Seele vervielfältigt. Im
„ Jahre 1760 kamen unvermuthet heftig blähende Un-
„ päßlichkeiten dazu; sie dauerten fast sechs Wochen
„ ohne Unterlaß, die Trägheit nahm immer mehr zu,
„ so daß ihre Fortschritte und Wirkungen endlich be-
„ unruhigend wurden. Im Jahre 1761 vereinigte sich
„ mit den andern Symptomen auch noch eine schmerz-
„ hafte Gliederschwäche, besonders an den untern Ex-
„ tremitäten; man hörte die Artikulationen krachen,
„ wenn die Kranke einige Bewegung machte. Unter
„ diesen Umständen bekam sie die Blattern, die Supu-
„ ration dauerte lange, und war stark; es überfiel sie
„ darauf ein unersättlicher Hunger, dieser hörte einige
„ Zeit hernach plözlich wieder auf; und nun hatte sie
„ Magenschwäche und grausame hysterische Zufälle.
„ Von der Zeit an gesellte sich zu allen diesen Um-
„ ständen ein unaufhörliches Bedürfniß zu essen. Die
„ Speisen schmekten ihr aber nicht; ja sie hatte nicht
„ einmal den geringsten Geschmak davon, und doch
„ war sie zu jeder Stunde genöthiget, Nahrung zu

„ sich zu nehmen. Nachts wekte sie ein ausserordent-
„ licher Hunger auf. Bei Verrichtung ihrer Noth-
„ durft schien sie immer ohnmächtig, und ihr Leben,
„ wie man zu sagen pflegt, an einem Faden zu hän-
„ gen. Es ist wahrscheinlich, daß der weisse Fluß,
„ welcher sich im Anfange der Krankheit gebildet und
„ fortdauerte, indem er täglich sowohl stärker als
„ schwieriger wurde, viel dazu beigetragen, den Ver-
„ dauungssäften die Schärfe zu ertheilen, die sie für
„ die Membranen des Magens und der Gedärme un-
„ erträglich macht, wenn ihnen nicht durch die Nah-
„ rungsmittel vorgebeugt wird. So grausam die
„ Symptomen dieser Krankheit, oder, um es besser
„ zu sagen, dieser complizirten **Krankheiten**, seyn
„ mögten, so bestehet die Kranke immer hartnäckig
„ darauf, sich keine Leibesbewegung zu machen, und
„ lieber müßig zu gehen. Diese würde, sagte sie, ih-
„ re Verdauung nur beschleunigen, und folglich ihre
„ Leiden dadurch, daß sie häufiger zu Stuhle würde
„ gehen müssen, vermehren. Die Inconsequenz dieses
„ Urtheils ist zu klar, als daß ich sie noch werde be-
„ weisen sollen."

Zur Heilung des gutartigen Trippers und weissen Flusses ist nicht jede Beschaffenheit der Atmosphäre gleichgiltig.

Bei der Kur des weissen Flusses muß man Rük-
sicht auf den Zustand der Atmosphäre nehmen. Da

die Ausdünstung, wie ich deutlich genug bewiesen zu haben glaube, auf die Ausflüsse, wovon die Rede ist, allezeit mehr oder weniger Einfluß hat, so kann ein jeder Zustand der Atmosphäre für ihre Heilung nicht gleichgiltig seyn. Diese Betrachtung ist um so wichtiger, als der verschiedene Druk der Luft sowohl, als ihre Temperatur, sie erzeugen, vermehren, unterhalten, oder aber viel zu ihrer Heilung beitragen können; man würde daher sehr oft bei reiner Luft eine Verringerung dieser Krankheiten wahrnehmen, indeß sie, selbst bei dem Gebrauche der besten Mittel, und der genauest beobachteten Diät, die größten Schwierigkeiten verursachen, wenn die Luft, worin man athmet, sanft, gelinde und wässericht ist, wie die an Teichen, Flüssen, oder solchen Wohnungen, die sich in morastigen Gegenden befinden. Zwar werden Personen beiderlei Geschlechtes, die stark und robust sind, und bei denen der Tripper oder weisse Fluß durch den übermäßigen Gebrauch der Liqueurs, hefter Leibeswegungen, und allzuhäufigen Beischlaf erzeugt worden, von dieser Eigenschaft der Luft nichts zu erdulden haben, aber wohl kachektische und schleimige oder solche Subjekte, bei denen diese Ausflüsse mit Scorbut und Scropheln complizirt und genährt seyn möchten. Man wird daher sehr wohl thun, wenn anders keine Hinderniß im Wege ist, solche Individuen, die mit dem Tripper oder weissen Fluß befallen sind, in das für sie schikliche Clima zu bringen. Durch diese Vorsicht habe ich oft Ausflüsse geheilet, die allen andern Heilmitteln widerstanden hatten.

Anmer=

Anmerkungen zu S. 44 und 82.

1) „Am 28ten Julius 1776, sagt Hunter, rizte sich ein Feldscheerer, der damals in Westindien war, mit einem Dorn an der Spitze des Fingers. Er öffnete am 31ten darauf einer Negerin, welche die Yaws hatte, auf der Schulter ein Geschwür. Sie war schon lange an verschiedenen Theilen ihres Körpers dergleichen und andern unheilbaren Geschwüren unterworfen.

„Nach der Operation bemerkte er, daß ein wenig Materie auf der Ritze seines Fingers hangen geblieben wäre, er glaubte daher inokulirt zu seyn. Am 2ten August machte er einem dreizehnjährigen Kinde wegen eines Geschwürs, das faulem Holze glich, am Finger eine Amputation. Sein Riz heilte nicht, aber nach und nach bedekte er sich mit weißlichten Schuppen, die endlich abfielen. Diese Erscheinung beunruhigte ihn, und er nahm seine Zuflucht zu merkurialischen Friktionen, die er häufig gebrauchte. Ohngeachtet dieser Vorsicht erschien aber im Monat September auf dem zweiten Gelenke des Fingers eine schmerzhafte und entzündete Geschwulst, auf welche noch mehrere andere auf der Hand in der Gegend der röhrichten Beine der Hinterhand (os metacarpiens) des Zeigefingers

fingers folgten. Er sezte die merkurialischen Friktionen immer fort, allein ohne die geringste Wirkung, denn die Geschwülste vermehrten sich täglich, und im Monat November waren sie schon bis zu einer kleinen Entfernung von der Achsel verbreitet. Damals giengen sie noch nicht in Eiterung über. Gegen Ende Novembers fieng er an Nachts grausame Schmerzen an verschiedenen Theilen des Leibes, vorzüglich aber längst dem Schienbeinknochen (tibia) und Wadenbein (péroné) zu empfinden, nebst häufigen Kopfschmerzen, die sich, fünf Monate hindurch, bis zu einem fast unausstehlichen Grade, immer vermehrten, ohngeachtet er täglich in Menge die merkurialischen Friktionen, und das Dekokt der Sassaparillwurzel gebrauchte.

„ Im Monate Mai 1777 erschien an verschiedenen Theilen des Leibes ein krustiger Ausbruch, vorzüglich aber auf den Beinen und Schenkeln, und obige Geschwülste eiterten nunmehro, wodurch die nächtlichen Schmerzen ausblieben.

„ Der Kranke konnte nie saliviren, ohngeachtet sein Mund selbst ganze Monate lang beständig empfindlich war. Die Eiterungen wurden täglich schlimmer, und man glaubte, ihm nichts bessers rathen zu können, als eine Reise nach England zu machen. Er kam am 1ten August zu London an; und auf Anrathen des Doktors Hunter und Ritters John Pringle fieng er eine Merkurialkur, und den Gebrauch der Sassaparillwurzel mit einer Milchdiät an. Man rief auch mich; und weil ich glaubte, zwei Drittel Gran kalzinirten

Mer-

Merkurs, den man ihm täglich zu nehmen verordnet hatte, wären eine zu kleine Dosis, wenn man die Geschwüre für venerisch hielte, so befahl ich, sie nach und nach bis zu fünf Gränen zu vermehren. Er sezte diese Kur bis zum Monat November fort, und bis dahin waren seine Geschwüre alle vollkommen geheilt.

„Er hörte nun auf, den Merkur zu gebrauchen, und war von allen Symptomen seiner Krankheit befreiet, bis auf einige Ueberbeine auf dem Schienbeinknochen (tibia) und rheumatische Schmerzen, die er jedesmal fühlte, wenn er sich der Kälte aussezte, bis er vor ohngefähr einem Jahre anfieng beim Schlucken eine Ungemächlichkeit, und im Schlunde eine Trockenheit zu empfinden, und einen Ausfluß von einem schleimigten Rotze aus der Kehle und den Naslöchern zu bekommen, welche Symptomen noch zu dieser Stunde fortdauern.“ Traité des mal. vener. p. 409.

2) „Im Jahre 1764, sagt Raulin, wurde ich zu einem Frauenzimmer von fünf und zwanzig Jahren gerufen. Ehe ich ihr Zimmer betrat, benachrichtigte man mich, daß das Geringste sie in Convulsionen fallen machte. Man bat mich also, so leise aufzutretten, als nur möglich wäre. Man berührte nur furchtsam die Klinke ihrer Thüre, welche aufs genaueste mit Leinwand umwickelt war, damit die Kranke die Bewegung derselben nicht hören möchte 1). Der Boden des

1) Pomme sagt, er habe zu Paris eine Dame in der nem-

Inhalt.

Seite

I. Kap. Von der Identität der gutartigen Trippermaterie mit der Materie des weissen Flusses. Diese Feuchtigkeit hat mit der Saamenfeuchtigkeit nichts gemein. . 5

II. Kap. Häufige Ursachen des gutartigen Trippers und weissen Flusses. . . . 14

III. Kap. Von der Selbstbefleckung, als einer Ursache des gutartigen Trippers und weissen Flusses. 24

IV. Kap. Der allzuhäufige Beischlaf kann Tripper und weissen Fluß verursachen. . 44

V. Kap. Welches sind die Theile der Geburtsglieder, wo sich der Hauptsiz der Reizbarkeit bildet, der den Tripper und weissen Fluß erzeugt. 48

VI. Kap. Von den zum gemeinen Tripper oder weissen Fluß am meisten geneigten Temperamenten. 49

VII. Kap. Kann man in jedem Alter den Tripper und weissen Fluß bekommen? . 51

VIII.

VIII. Kap. Venerische Erscheinungen, welche durch die Unterdrückung des Trippers und weissen Flusses veranlaßt werden. . 53
IX. Kap. Wirkungen, welche die Tripper- und weisse Fluß-Materie hervorbringen, wenn sie sich auf andere, als die Zeugungsorgane setzen. 61
X. Kap. Heilmethode des gutartigen Trippers und weissen Flusses. . . . 65
XI. Kap. Können die kalten Bäder bei der Tripper- und weissen Flußkur angewendet werden? — Art und Weise, sie ohne Gefahr zu gebrauchen. 81
XII. Kap. Relative Anweisungen. . . 92
XIII. Kap. Von der bei der Tripper- und weissen Flußkur zu beobachtenden Diät. . 98
XIV. Kap. Von der körperlichen Bewegung, als einem Heilmittel bei der Behandlung des Trippers und weissen Flusses. . . 101

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Vor-

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Doussin-Dubreuil, Jacques L.

Vom Tripper ohne venerisches Gift und vom weissen Fluß

Mannheim 1799

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 979#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11268358-7
VD18 12407569-001